Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Paul Rapin de Thoyras

Historische Nachricht vom Ursprung der Regierung Von Engelland : Absonderlich von dem Anfang/ Fortgang/ Absichten/ Gewalt/ Interesse, deren Eigenschafften und Allerneuesten Zustande derer Whigs und Torys ; Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzet

Hamburg: Wiering, 1717

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818999438

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

~~XXXVI. 16.~~

41.a 5.

NB. Num. 13 ist herausgeschnitten
u. zu den Predigten (F.)
gebracht.

J. I. b. 1057 1-15. 7 II b

161

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn818999438/phys_0002
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818999438/phys_0004
DFG

Historische Nachricht
vom
Ursprung der Regierung
Von
Engelland;
Absonderlich von dem
Anfang / Fortgang / Absichten / Gewalt/
Interesse, deren Eigenschafften
und
Allerneuesten Zustande
derer
WHIGS und TORYS.
durch
M. Thoyras Rapin.
Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übergesetzet.

HAMBURG / gedruckt und verlegt bey seel. Thomas von Wierings Erben / im güldenen A, B, C. 1717.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818999438/phys_0005
DFG

Vorrede.

MAn hat schon lange Zeit von zwo Partheyen oder Factionen / welche Engelland zertheilen / sprechen gehöret: Aber seit wenig Jahren fast gantz Europa so zu reden in ihren Streit mit eingewickelt gesehen. Die meiste Ausländer betrachteten vor dem letzten Frieden die zwischen den Whigs und Torys waltende Uneinigkeiten als ein Ding das die blosse Curiosität / sie aber nichts im allergeringsten angienge. Wandten je einige die Augen etwas genauer darauff / so betraff solches nur die unterschiedliche Meynungen wegen der Souverainität / oder Regierung der Kirche. Solche Gräntzen setzten sich selber die Gedancken der meisten privat-Ausländer von den Uneinigkeiten derer Engelländer. Ich rede mit Fleiß von privat-Per-

sohnen; dann die Regenten und ihre Ministers wusten zur Genüge/ was für einen Einfluß sie in die Staats-Affairen des übrigen Europa haben könten / nachdem die Eine oder die Andere der zwo Factionen an dem Englischen Hofe oder im Parlament Meister war. Doch was den Pöbel angeht / darff man kühnlich sagen / daß derselbe solche Folgen insgemein nicht verstanden.

Der Utrechtsche Frieden hat vielen tausend Menschen die Augen auffgethan / weil man klar gesehen / daß selbiger eine blosse Folge oder Würckung der am Englischen Hofe/ durch Veränderung der Ministers auff Seiten sowohl der Whigs als Torys, vorgefallenen Verwirrungen gewesen. Weil nun gantz Europa im Kriege verwickelt / mithin an dem Frieden / wodurch derselbe ein Loch gewonnen / Theil hatte / so haben diejenige / welche vorher von der Uneinigkeit der Engelländer gleichsam als von einer frembden Sache gesprochen / nur allzuviel erfahren / von was für einer Folge sie für noch viele andere Länder mehr seye. Seithero hat man über diese Materie mit mehrerm Eyfer zu disputiren und zu zancken angefangen: Was sage ich? die meiste Ausländer sind entweder Torys oder Whigs geworden / je nachdem sie bey einer dieser Partheyen solche Sätze und Meinungen zu finden vermuhteten/ die mit ihrem Vortheil wohl/ oder nicht/ übereinstimmeten. Uneracht die Torys und Whigs sich zugleich zum Protestantischen GOttesdienst bekennen / und

die

die unter ihnen schwebende Mißverständnisse weder für die Protestanten noch die Römisch-Catholische von grosser Wichtigkeit zu seyn scheinen / ists dennoch geschehen / daß die letztere sich zu denen Torys, und die Protestanten zu denen Whigs geschlagen. Die Ursache / warum? ist bekandt. Nemlich die Papisten haben die Torys als ein / um einen Catholischen König auff den Englischen Thron zu setzen / bemühetes Volck angesehen / die andere aber gegläubet / als führeten die Whigs keine andere Absicht / als den Protestantischen Gottesdienst in diesem Königreich zu erhalten. Noch giebts eine andere Beweg-Ursache / warum die Ausländer sich zu einer der zwo Partheyen gefüget. Und diese ist entweder die Neygung vor Franckreich / oder aber die Furcht vor dessen Staatssüchtigen Absichten. In Ansehung dessen sind die Anhänger von Franckreich Torys, und seine Feinde Whigs. Also ist jeder zu einer Wahl vor sich geschritten / ohne sich ferner um den Grund der Zwistigkeiten / durch welche die zwo Partheyen von einander getrennet werden / zu bekümmern. Daß dieses unter den Frembden vorgieng / war nicht zu verwundern / weil selbst in Engelland verschiedene Whigs oder Torys sind / ohne einen deutlichen Begriff von derjenigen Parthey / deren sie zugethan / zu haben.

Man möchte sich gewiß wundern / daß sich bisher niemand die Mühe gegeben von denen zwo Factionen / wel-

welche durch die Ober-Hand / so die eine oder die andere in Engelland haben kan / die wichtigste Dinge von Europa zu beunruhigen fähig / von solchen zwo Factionen / sage ich / einen allgemeinen curiösen Unterricht auffzusetzen. Zwar sahe man je und je einige Auszüge aus verschiedenen Büchern / oder vielmehr Englische Schimpf-Schrifften auff diese Materie ; doch läßt sich die wahre Beschaffenheit der Sachen dieser beeden Partheyen daraus nicht lernen. Solche Schrifften wurden herausgegeben entweder durch Whigs oder durch Torys , folglich durch wahrscheinlich-verdächtige Scribenten. So ist auch unter solchen Büchern kein eintziges / darinn nicht deutliche Proben der Partheylichkeit des Authoris vorhanden. Muß man demnach die unpartheyische Nachricht dieses Handels viel eher von einem Ausländer erwarten / uneracht / die Wahrheit zu bekennen / unter denen Ausländern wenige befindlich / welche entweder genugsamen Bescheid davon wissen / oder nicht auf der Seiten der einen Parthey mehr als auf der andern hangen. Inzwischen hat der Author dieses Tractätchens dafür gehalten / er könte / ob er gleich ein Ausländer / der Welt eine viel weitläufftere Nachricht von denen zwo Partheyen ertheilen / als bißher viele Menschen gehabt. Er ist lange genug in Engelland gewesen / und hat schon etliche Jahre her in der Historie dieses Königreichs sich geübet. Ferner ist er weder durch Neygung / noch durch das Interesse an eine der zwo Partheyen verbun-

bunden/ und lebt in einem Lande / worinn er von allen beeden nichts zu fürchten noch zu hoffen hat. In der Abhandlung selber werden sich von seiner Unpartheylichkeit genugsame Zeichen an den Tag legen. Um aber von allem was die zwo Partheyen angeht / eine unterschiedliche Nachricht zu geben / ist er gezwungen gewesen / sich ziemlich weit / wiewohl unvermeydlich / in die Englische Historie hinein zu begeben / als ohne welche unmöglich war/ den Ursprung und Fortgang dieser zwo Factionen zu entdecken. Solten die Hrn. Engelländer diese Schrifft in etlichen Stücken für unzulänglich / in andern hingegen für allzuweitläufftig achten / so bitte ich sie / sich zu bescheiden / daß es nicht vor Sie gemacht: Daß des Authoris Absehen nicht gewesen / bloß bey den allgemeinen Meynungen zu bleiben; und dann endlich / daß die Sachen/ so in Engelland für sehr gemein und bekannt passiren / für andre Länder gleichsahm was geheimes / mithin einer Erklärung bedürfftig.

Vielleicht möchte es jemand frembde vorkommen/ daß der Author, welcher unter einer Monarchischen Regierung lebt/ an etlichen Stellen also redet/ daß man daraus urtheilen solte / als ob er solche Regierungs-Form nicht billigte. Diese Meynung zu benehmen / ersucht er den geneigten Leser/ acht zu geben/ daß er von der Materie nicht deutlich und recht zu handeln vermocht / ohne die Art der Engelländer vorzustellen / und sich nach denen

nen in Engelland gemeinen Grund-Reguln zu richten. Hierdurch allein hat er vermeynet die Macht und die Schwachheit der zwo Partheyen untersuchen zu können. Alle seine Discourse fussen auff diesem Principio, von dessen Gewißheit und Nachdruck er vollkommen überzeuget ist / nemlich daß **ein jeder privat-Mensch / sich nach der in seinem Lande / worinn er durch die Göttliche Vorsehung gebohren / oder worinn er durch dieselbe gebracht worden / eingeführten Regierung ordentlich zu schicken / im Gemüthe verpflichtet seye.** Daher ist seine Meynung diese / daß alle Unternehmungen / alle Factionen / alle rechte und verkehrte Mittel / welche auff eine Entbindung von der Regierung abzwecken / lauter Mißhandlungen seyn / welche die Erfindere gegen GOtt und ihre Obern zu verantworten haben.

Die

DJe Regierung von Engelland ist von einer gantz besondern Art / und hat gegenwärtig auff der gantzen Welt ihres Gleichen nicht / und dennoch ist sie eben diejenige / welche vor diesem in allen in Europa aus dem Uberbleibsel des zerfallenen Römischen Kayserthums entstandenen Königreichen eingeführet worden. Der Unterschied so heutigs Tages zwischen Engelland / und andern Staaten in dieser Absicht ist / rühret also daher / daß die Engelländer die Form ihrer Regierung / seit sie sich in Groß-Britannien niedergelassen / beybehalten haben / da sich hingegen dieselbe in den andern Ländern allmählich verlohren oder gäntzlich verändert. Die Regierung / welche in diesem Eiland so eine lange Zeit im Stande geblieben / scheinet in gewissen Absichten / Monarchisch / in andern hinwiederum Republicanisch / und ist doch / eigentlich davon zu reden / weder das Eine noch das Andere. Man kan nicht sagen / daß sie pur Monarchisch / weil es in der Macht der Grossen und des Volcks stehet / zugleich mit dem König Gesetze zu geben / und der König ohne des Volcks Bewilligung nicht die geringste Schatzung auffzulegen befugt. So ists auch keine Republique oder Pöbels-Regiment / weil ein König da ist / der die oberste Macht besitzt / nach seinem Belieben so Geist- als Weltliche und Militair-Bedienungen und Tituln vergiebt / und / ohne die Unterthanen um Rath zu fragen / Krieg und Frieden machen und anheben kan. Würde sich demnach nicht schicken / dieser Regierung den Nahmen einer Monarchie / Aristocratie oder Democratie zu geben / als welche sich darzu nicht schicken. Sondern es ist eine vermischte Regierung / so zwar aus keiner der obigen besteht / indessen aber gleichwohl aus allen dreyen zusammen gesetzt ist. Die Vor-Rechte der Krone / der Grossen / und des Volcks sind eines durch die andere dergestalt gemässiget / daß eines das andere gemeinsam unterstützet: Und kan zugleich jede dieser drey Machten / so an der Regierung Theil haben / die Anschläge / welche die Eine der beeden Andern / oder gar alle beede zusammen ins Werck zu richten gedächten / um sich von der Ersten frey und independent zu machen / durch gantz nicht zu hebende Schwürigkeiten vereiteln. Mit einem Wort / es ist beynahe eben die Regierung / welche die Sachsen in Teutschland / die Francken in Gallien / die Visigothen in Spanien / die Ostrogothen und nach ihnen die Longobarden in Welschland

 einge-

eingeführet. Die Nordische Völcker brachten sie in die Südlichste Theile von Europa/ als sie sich darinn niederliessen/ und errichteten aus den zerfallenen Ruinen des Römischen Kayserthums neue Staaten.

Wolte man denn fragen / seit wann die Regierung in Engelland im Gebrauch gewesen? erblöde ich mich nicht zu antworten / es seye von der Zeit an / da die Angel-Sachsen die Eroberung desjenigen Stücks von Groß-Britannien/welches ihre Nachkömmlinge noch besitzen/ zu Ende gebracht. Man hat freylich Ursache zu zweifeln/ ob das Unter-Hauß zur Zeit der Angel-Sachsen/ ein Theil des Parlaments ausgemacht/und ich gestehe/ daß über diesen Handel viel Disputirens. Doch / dem seye wie ihm wolle / so hatte zu der Zeit / da Engelland in Sieben Königreiche der Englischen und Sachsen vertheilt war/ jedes dieser Königreiche seinen eignen König und Parlament. Dies nannte man Wittina Gemot, oder die Versammlung der Weisen oder Verständigen / und eben eine solche war auch zu denjenigen Sachen/ welche die VII Königreiche mit einander angiengen. Solche Regierung bliebe auch im Stande / als die VII Königreiche in Eines gebracht wurden / und nur einen eintzigen Staat ausmachten. Die Mars- und May-champs in Franckreich/nachmahls Etâts Generaux genannt/ die Cortes in Spanien / und vielleicht die Reichs-Versammlung in Teutschland sind Uberreste der alten Weise der Regierung/ so die Nordische Völcker in allen Ländern/ worinn sie sich niedergelassen/ eingeführet haben.

Wilhelm, Hertzog aus der Normandie / mit dem Zunahmen der Bastard oder auch Eroberer / nachdem er Engelland bezwungen/ machte sich im Jahr 1066 davon völlig Meister / und richtete darnach eine souveraine Regierung darin an/ uneracht er/ allem Ansehen nach/ eine Art eines Parlaments beybehielte. Zu Versicherung seiner gemachten Eroberungen brachte er eine grosse Anzahl Familien aus der Normandie/ Franckreich/ Bretagne und Anjou hinüber/und vertheilte das Land / so er denen Englischen noch immerzu abnahme / unter sie. Diese frembde Familien wuchsen in kurtzer Zeit sehr an / und wurden endlich so mächtig/ daß sie sich im Stande sahen/ denen Königen/ als Nachfolgern jenes Eroberers/ selbst das Haupt zu biethen. Anfangs suchten die ohnlängst in Engelland niedergelassene Ausländer ihre Ehre bloß darinn / von dem König / der ihnen den Besitz der Ländereyen eingeräumet/ allein zu dependiren. Ihr Interesse erforderte / diejenige Macht/ deren sie alles / was sie im Königreich besassen / schuldig waren / mit allen Kräfften zu unterstützen. Als sie sich aber erst recht sicher und feste gesetzet/ begunten sie zu fürchten/ ob nicht die Königliche Gewalt / welche sie bereichert hatte/ mit eben der Mühe sie ihrer Güter / wanns dem König gelüstete / wieder berauben möchte. Darum wünschten sie/ die Regierung möchte auff den vorigen Fuß/ wie unter den Sächsischen Königen/ gesetzt werden. Dies war das eintzige Mittel/

der

der Ungelegenheit einer Souverainität zu entgehen / die ihnen ins künfftig eben so schädlich seyn konte / als vortheilhafft sie ihnen zu Versicherung des Besitzes ihrer Länder gewesen. Zuerst warens nur schlechte Wünsche / die sich aber geschwinde in einen Hauffen / und endlich durch Mittel / die ich gleich anzeigen will / gar in ein Recht verwandelten. Dieses klar zu beweisen / wäre nöhtig ein weitläufftiger Bericht von der Englischen Historie / ins besondere die Anweisung aller und jeder Ursachen / welche vieles gewürcket / denen Grossen und nachmahls ans gantze Volck / ein Recht / so sie unter denen ersten Nordischen Königen nicht besessen hatten / einzuräumen. Weil mich aber diese Weitläufftigkeit von meinem Vorhaben allzuweit abführen solte / will ichs nur bey einem kurtzen Entwurff / sofern sie hieher gehöret / bewenden lassen.

Wilhelm der Eroberer überließ das Königreich Engelland seinem zweyten Sohn / mit dem Zunahmen (a) Rufus oder der Rohte / zum Nachtheil seines ältesten Printzen Roberti, welcher vor sein Antheil nichts als die Normandie bekam. Robert wolte einige Bemühungen thun / seinem Bruder die Krone wegzunehmen / deren er sich unbillich beraubt achtete. Allein Wilhelm der Rohte machte alle seine Anschläge durch diese geschwinde List zu schanden / da er sowohl die Normänner als Engelländer in sein Interesse zu ziehen wuste durch das Versprechen / daß er die Regierung auff eben den Fuß wie vor der Eroberung / setzen / und die Sächsische Gesetze wieder einführen wolte. Er wuste / daß beede Theile nach nichts sehnlicher verlangten als eben nach diesem / worzu er ihnen die Hoffnung machte. Ich verstehe aber allhier durch die Normänner alle Ausländer so sich kürtzlich in Engelland niedergelassen hatten. Dieser Verspruch dann von Wilhelm dem Rohten war der Grund ihrer Forderungen: Massen die Normänner nicht das geringste Recht hatten / dem König dasjenige / was er ihnen aus Gutheit versprochen / abzufordern / und die überwundene Engelländer waren eben so wenig befugt der Macht ihrer Uberwinder Gräntzen zu setzen. Zwar konten diese letztere ihre Forderungen gründen auff einige ungewisse Verheissungen / die ihnen Wilhelm der Eroberer bey Annehmung ihrer ersten Zeichen der Unterthänigkeit gethan; Doch dieser Printz hatte niemahls gemeynet / daß sie einiges Recht darauff bauen würden: So behandelte er auch damahls Engelland als eine bezwungene Provintz. Dem sey wie ihm wolle / Wilhelm der Rohte hielt sein Versprechen keinem von beeden Theilen.

Nach seinem Todt bestieg Henrich I, sein jüngster Bruder / zum Nachtheil seines ältesten Sohns Roberts, so noch am Leben war / den Thron (b). Zu Versicherung seines unrechtmässigen Besitzes folgte er denen Fußstapfen seines Vorfahren /

(a) Im Jahr Christi 1087. (b) Im Jahr 1100.

ren/ Wilhelms des Rohten. Er versprach nemlich / die Regierung auff den alten Fuß zu setzen/ und bekräfftigte sein Versprechen durch einen behörlich eingerichteten und mit seinem Siegel bezeichneten Brieff. Allein er lebte demselben nicht besser als sein Bruder nach. Inzwischen wurden die Gerechtsame der Unterthanen durch seine Zusage bestättiget/ uneracht er ihnen nicht nachkam.

Als Henrich I. gestorben / hätte seine Tochter Mathildis, Kayser Henrichs V. Wittwe/ so in ihrer zweyten Ehe an den Grafen von Anjou, Godfried Plantagenet vermählet war / den Thron besteigen sollen; Allein Stephanus, Graff von Boulogne, ein Sohn der ältesten Tochter Wilhelms des Eroberers/ wuste sich/ ihr zum Schaden / hinauff zu zwingen. (c) Dieser verbande sich noch mehr als seine zwey Vorfahren / die Sächsische Regierung wieder einzuführen/ aber nach allem Schein gantz ohne Meynung sein Wort halten zu wollen. Zum wenigsten fiengen die Grossen/ auff Ersehen / daß er seinen Vorwand suchte / seine Zusage zurücke zu ziehen / einen schwehren Krieg mit ihm an / welcher beynahe seine gantze Regierung hindurch gedauret. Im Anfang berieffen sie die Kayserin Mathildis, und nachmahls ihren Sohn/ Henrich, den sie von dem Grafen von Anjou in Engelland gebohren hatte/ und der Krieg gewann kein Ende / als durch einen Tractat, Krafft dessen die Krone nach Stephani Tode/ uneracht er männliche Erben hatte/ dem Henrich verbleiben solte.

Henrich II. kam also an Stephani Stelle. (d) Unter seiner und Richards I. seines ältesten Sohns Regierung war zwischen den Königen und Baronen/ (so hiesse man die Grossen des Königreichs) kein Streit / aber ein sehr merckwürdiger Zwiespalt unter der Regierung Johannis ohne Land / (e) eines Bruders und Nachfolgers Richardi I. Ein verdrießlicher Handel dieses Printzen mit dem Römischen Hoff / wodurch er endlich sein Königreich dem Pabst Innocentio III. unterwerffen/ und eine Schatzung zu bezahlen sich verbinden muste/ brachte ihn/ nebst verschiedenen andern Ursachen / um die Hochacht- und Zuneigung seiner Unterthanen. Die Baronen bedienten sich der so guten Gelegenheit / und hielten ihm vor den Frey-Brieff von Henrich I, welcher noch nie zu Werck gerichtet war/ und wolten ihn zu dessen Bestätigung zwingen. Johannes setzte sich sofort trotzig dargegen; Endlich aber/ seine Schwachheit/ denen Barons zu widerstehen/ vermerckend / zumahlen sie sich beynahe alle wider ihn verbunden hatten/ sahe er sich genöhtiget ihnen einen Frey-Brieff/ so weitläufftiger und denen Unterthanen noch vortheilhaffter als Henrichs I. war / und der grosse Freyheits-Brieff (Charta Magna) genandt ward / zu zustehen. Durch diesen Brieff/

(c) Ao. 1135. (d) Im Jahr 1154. (e) Johannes fieng zu regieren im Jahr 1199.

Brief / welcher nach dem Belieben der Barons auffgesetzet war / schränckten sie die Macht des Königs dermassen ein / daß sie beynahe in eben dem Zustande als vor der Eroberung unter den Sächsis. Königen waren. Dieser Freyheits-Brief nun ists / welcher zu dem vornehmsten Grund derer Rechten der Unterthanen seither gedienet und noch jetzo dienen muß. Ich will mich hier nicht auffhalten mit Untersuchung / ob diese Grund-Regel bündig? Es ist eine Streit-Frage / deren Entscheidung über meinen Begriff gehet. Genug / daß ich mit wenig Worten anzeige / durch was für Mittel dieses Vor-Recht / welches in seinem Ursprung so gar unvollkommen schiene / weil es öffentlich erzwungen worden / seine Natur so zu reden / durch der Engelländer Unersättlichkeit also verändert und zu einer unwidersprechlichen Gewalt gediehen / uneracht es im Anfang noch disputirlich gewesen. Zu dem Ende hat man dasjenige zu betrachten / was in Ansehung dieses Privilegii nachfolgends vorgegangen.

König Johannes, so es unterzeichnet hatte / wolte es widerruffen / zog sich aber damit neues Unglück übern Halß / so nicht eher als mit seinem Leben auffhörte. Die Barons / so den Vortheil ihres Privilegii nicht verliehren wolten / schritten endlich aus Verzweiffelung zu dem Entschluß / Philippi Augusti, Königs von Franckreich Sohn Printz Ludwig zu Hülffe zu ruffen / und ihn in den Besitz des Königreichs / oder wenigstens dessen grösten einzusetzen. Johannes sturb in diesem Kriege / nachdem er durch einen ausländischen Printzen / oder vielmehr von seinen Unterthanen vom Thron verjagt worden / mit Hinterlassung eines zehenjährigen Söhnleins / so nicht sonderlich im Stande war / den damahls waltenden Streit zu heben. Etliche Herren / so dem verstorbenen König getreu verblieben waren / erkieseten den Grafen von Pembrock zum Regenten / währender Minderjährigkeit des jungen Printzen / welcher von der kleinen Parthey unter dem Nahmen Henrici III. erkannt wurde. (f)

Kurtze Zeit darnach kriegten die Sachen ein anders Ansehen / und zwar durch kluge Anstalten des Regenten / welcher weil er die Baronen auf Beybehaltung ihres Freyheit-Briefes feste bestehen sahe / ihnen nachdrücklich versprach / daß derselbe bekräfftiget und ihm nachgelebet werden solte. Von der Zeit an / da sie diese Versicherung hatten / fielen sie von Printz Ludwig ab / daß er wieder nach Franckreich kehren muste.

Henrich III. war kaum der Vormundschafft befreyet / so vernichtigte er den grossen Freyheits-Brief / und wolte unumschränckt herrschen. Weil es ihm aber an denen zu Ausführung eines solchen Vorhabens benöhtigten Mitteln und Bequemlichkeiten mangelte / wurde seine fast 40 jährige Regierung durch unauffhörliche Zwistigkeiten über dem Freyheits-Brief beunruhiget. Er ward etliche mahle

(f) Im Jahr Christi 1216.

ihn zu bekräfftigen gezwungen/ und je und je brach er seine Zusage und Eyd wieder. Die Barons ergriffen endlich die Waffen/ und stellten sich unter das Commando des Grafen von Leicester, eines Sohns des berühmten Simon von Montfort, Generals im Kriegs-Zug wider die Albigenser. (g) Der König hatte das Unglück/ eine Schlacht zu verliehren/ in deren Er Selber/ der Römische König/ sein Bruder/ und auch Printz Eduard gefangen/ und in des Grafen von Leicester Gewalt blieben/ der sie sich eydlich angeloben ließ/ daß sie sich der Beobachtung des Freyheits-Briefes niemahls zuwider legen wolten. Der Graf von Leicester regierte eine Zeitlang im Nahmen des Königs/ den er gantz in seiner Macht hatte. Man hält davor/ es seyen unter seiner Regierung die Gemeinen zum erstenmahl im Parlament zugelassen worden; doch ich mische mich in die Untersuchung solcher scharffen Dispüte nicht ein/ sondern sage nur/ daß man zum wenigsten nicht bestreiten könne/ daß die Gemeinen seit dem Ende der Regierung Henrichs des III. dieses Recht beständig genossen.

Printz Eduard, Henrichs des III. Sohn/ als er aus des Grafen von Leicester Händen glücklich entkommen/ gewann eine Feld-Schlacht/ worinn der Graf sein Leben eingebüsset. Der König bekam durch diesen Sieg seine vorige Freyheit/ und bande sich wenig mehr an den ihm abgezwungenen Eyd. Doch währete seine Regierung und Leben nur wenige Jahre mehr nach seiner Befreyung. Uneracht die Gewalt der Barons überaus geschwächt war/ unterließ Eduard der I. so nach seines Hrn. Vaters Henrichs des III. Tod (h) auff den Thron stieg/ nicht/ das Privilegium abermahls zu bestätigen. Inzwischen that er nachgehends gewisse Sachen/ woraus mit Grund abzunehmen war/ daß er es wieder auffheben wolte: doch als er sahe/ daß die Barons anfiengen Augen darüber zu kriegen/ tratt er von seiner Entschliessung ab/ und bestätigte das Patent von neuem.

Eduard II. sein Sohn und Nachfolger/ (i) wurde durch das Parlament abgesetzt/ weil er eine unumschränckte Regierung/ der Chartæ Magnæ zuwider/ einführen wollen.

Eduard III. dieses unglückseeligen Printzen Sohn und Nachfolger (k) bestätigte dieselbe wohl zehenmahl Zeit seiner Regierung/ welche wegen der Victorien/ die sowohl Er als sein Sohn der Printz von Wallis wider Franckreich befochten/ über alle massen gloriös gewesen.

Richard II. ein Enckel und Nachfolger Eduards III. (l) wurde feyerlich abgesetzt/ weil er die Vor-Rechten des Volcks/ so auf den grossen Freyheits-Brief gegründet waren/ auff verschiedene Weise geschmälert hatte.

Hen-

(g) Er war des Simon von Montfort ältester Sohn/ wurde durch Henrich III. in Engelland hinein gelockt/ und heurahtete gar eine von des Königs Schwestern.
(h) Im Jahr 1272. (i) Ao. 1307. (k) Im Jahr 1327. (l) Im Jahr 1377.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818999438/phys_0018
DFG

Henrich IV. der sich dieses Vorwands bedienet hatte / Richard II. vom Thron zu bringen / und sich an seine Stelle hinauff zu schwingen / (m) ließ nicht nach / alle Mühe anzuwenden / die Vor-Rechte (Prærogativen) des Parlaments zu vermindern / kam aber mit Ausführung dieses seines Vorhabens nicht eben allzuweit.

Sein Sohn / Henrich V. so ihm succedirte / (n) handhabete das Parlament beständig bey seinen Gerechtsahmen / und tastete die Prærogativen der Unterthanen niemahls an. Seine Regierung war anders nichts als eine Kette von lauter Siegen und glücklichen Successen. Er verschied im Jahr 1422.

Seit dieser Zeit blieb die Regierung von Engelland sowohl befestiget und ruhete so sicher auff ihren Fundamenten / ich meyne den Vorrechten des Königs und des Parlaments / daß bey 200 Jahren lang sich nichts hervorthate / woraus man schliessen können ob hätte irgend ein König die Gedancken gehabt / die geringste Macht zu deren Schwächung anzuspannen. Alle Staats-Klugheit der Könige bestund darinn / daß sie durch geheime Handlungen unter die Parlamenter herrscheten / ohne die geringste Anzeige zu geben / daß sie den Zustand der eingeführten Regierung zu verändern begehrten. Es ist zwar an deme / daß es Könige gegeben / gleich Henrich VIII. welche alles gethan was sie nur gewolt. Doch giengen ihre Handlungen nicht dahin / das Parlament seiner Gerechtsahme zu berauben. Vielmehr schützten sie dasselbe bey seinen Vorrechten / welche sie dennoch ihren Absichten beförderlich zu machen wusten. Wie dann dieses / um es gleichsahm im Vorbeygehen allhier anzumercken / das beste und vielleicht eintzige Mittel ist / so ein König / um sich in Macht und Ruhe zu erhalten / ergreiffen kan.

Nach einer so langen Währung einerley Art der Regierung und schier beständigen Besitzung derer Vorrechten des grossen Freyheit-Brieffes / wurde das Englische Volck endlich dessen so gewohnt / daß es für einen König unmöglich schiene / etwas daran zu verändern / ohne das Königreich unterst über sich zu kehren. Ja man achtete keine Ursachen zu haben / zu fürchten / daß noch ein König seyn würde / der so eine schwere Sache unternehmen solte / mit Gefahr / seine Crone darüber einzubüssen / gleich wie sichs mit etlichen der vorigen Königen ereugnet. Dem allen ungeacht wagte Jacobus I. der Königin Elisabeth Nachfolger / (o) auff diesem gefährlichen Weg einige Schritte / willens die Vorrechte derer Parlamenten zu schwächen. Dieses rührete her von den verderblichen Rahtschlägen seines Favoriten / des Hertzogs von Buckingham, als welcher ihn anreitzete / diesen Handel vorzunehmen / der doch allem Ansehen nach keinen guten Ausgang würde gefunden haben / wann ihn auch der Tod / noch ehe er sich damit öffentlich an den Tag legte / gleich

nicht

(m) Ao. 1399. (n) Ao. 1413. (o) Im Jahr 1603.

nicht abgefordert. Gedachter Hertzog ist billich für den ersten Stiffter aller Meutereyen / wodurch Engelland so lange verunruhiget worden / und annoch wird / anzusehen.

Unter der Regierung Königs Caroli I, so Jacobi Sohn und Nachfolger war (p) wurde der Entwurf / den König vollkommen Meister und Independent von denen Gesetzen zu machen / mit Nachdruck getrieben / und so zu reden / um geschwinde damit zu Ende zu kommen / alle Seegel auffgespannet. Der Hertzog von Buckingham / so wie seines Hrn. Vaters / also auch sein Favorite war / füllte ihm den Kopff mit solchen Sätzen an / die der in Engelland eingeführten Regierung schnurstracks entgegen / und brachte sich dardurch seinen Untergang auff den Hals. Nach Ermordung dieses Hertzogs unterließ Carl dennoch nicht / sein Vorhaben fortzusetzen / worzu ihn vormahls sein Liebling verleitet hatte. Er hatte sich eingebildet / er könte herrschen ohne Parlament / oder zum wenigsten hätten die Parlamenter nichts anders zu thun / als ihm Geld anzuschaffen. Er hatte in den 4 ersten Jahren seiner Regierung ihrer 3 auseinander gehen lassen / ja zu verstehen gegeben / daß er keines mehr beruffen wolle. Solchergestalt verflossen 12 Jahre ohne ein Parlament / unter welcher Zeit der König seinen Unterthanen unter allerley Vorwand / bloß eignen Gefallens / Schatzungen auffiegte / und durch sein Verfahren zu erkennen gab / daß er nach einer unumschränckten Regierung stünde. Zu seinem Unglück hatte er zween Männern / die sich mit eben solchen Grund-Reguln trugen / und ihn je länger je tieffer ins Verderben hinein stiessen / nemlich dem Ertz-Bischoff von Cantelberg / Wilhelm Laud, und den Grafen von Strafford / Thomas Wentworth, allzu vielen Zutritt zu seiner Persohn und Rath verstattet.

Weil der König in einen gefährlichen Handel von aussen her verwickelt war / besaß er die Gewalt / deren er sich widerrechtlich angemasset hatte / ruhig; jedoch nicht sonder öffentliches Murren des Volcks. Nun fand sich niemand / der sich dem mit Gewalt einbrechendem Strohm nachdrücklich widersetzen durffte. Mit einem Wort: der Ertz-Bischoff von Cantelberg riethe ihm / die Bischöffliche Regierung in der Schottischen Kirche samt dem Gottesdienst auff den Englischen Fuß einzuführen / und der König folgte diesem bösen Rath. Doch konte er sein Vorhaben nicht ausführen / ohne mit seinem alten Königreich Schottland in öffentlichen Krieg zu verfallen. (q) Er warb Soldaten / und unterhielte sie durch eigenmächtig dem Volck auffgelegte Schatzungen. Nachdem ihm gleich nach dem ersten Feldzug Geld gebrach / berieff er endlich ein Parlament (r) / welches um eben der Ursache als die drey ersten / wenig Tage hernach wieder aufgehoben wurde / und die eignen Gefallens auffgelegte Beschwerungen hielten noch immer an. Doch wur-

(p) Im Jahr 1625. (q) Im Jahr 1639. (r) Im Jahr 1640.

wurde der König nach kurtzer Frist gewahr/ der Fortgang seiner erworbenen Macht läge nur an dem glücklichen Ausschlag seiner Waffen. Das Volck gehorchte ihm wider Willen. Die Lords entfernten sich unter allerley Vorwand/ von Hofe. Man disputirte öffentlich in Städten und auff dem Lande über die Rechtmässigkeit der Gewalt/ solche Schatzungen zu heben. Endlich sahe der König keine andre Unterthanen mehr um sich/ als die ihn bey erster Gelegenheit zu verlassen bereit waren.

Die Gelegenheit darzu fügte sich eher als er vermeynet. Als sein Lager eine Schlappe gekriegt/ und sich die Schottländer von New-Castle bemeistert/ muste er nun auff Mittel dencken/ sie wieder aus Engelland hinaus zu jagen/ da er vorhin gehofft/ in Schottland vollkommen Meister zu spielen. Allein anstatt seine Englische Unterthanen willig zu finden ihm beyzustehen/ sahe er vielmehr/ daß sie sich ob seinem Unglück kützelten/ und es für eine bequeme Gelegenheit hielten/ ihre Vorrechte wieder zu überkommen. In der äusserstẽ Noht berieff er alle Lords nach York/ sich mit ihnen/ was nun zu thun? zu berathschlagen. Ihre einmühtige Meynung gieng dahin/ der König könne sich aus den schlimmen Handel nicht anders als durch Beruffung eines Parlaments helffen. Nunmehr merckte er/ daß eine Zeit von 15 Jahren nicht zulänglich/ denen Engelländern das Belieben an ihren Parlamentern/ die sie für die beste Stütze ihrer Freyheit ansahen/ aus dem Sinn zu bringen. Inzwischen hielt er sich so viel als gezwungen/ denen Lords zu folgen/ und ein Parlament zu beruffen. (s)

In dem Zustand/ worinn sich das Volck in Ansehung des Königs befande/ erwählte man in den Städten und Provintzen solche Abgeordnete/ so den Nahmen der allererfahrnsten/ klügsten und in denen Vorrechten und Freyheiten des Volcks aller-geübtesten hatten. Das Parlament/ statt/ daß es von Anfang gleich/ des Königs Hoffnung gemäß/ auff die Ausjagung der Schotten aus den Königreich dencken sollen/ erachtete vors beste/ vor allen Dingen die Freyheiten der Nation zu versichern/ und der unrechtmässigen Gewalt/ so sich der König seit 15 Jahren her zugeeignet/ Gräntzen zu setzen. Kaum ließ man diese Meynung blicken/ so viel ihnen alles Volck zu. Von der Zeit an befand sich der König von Anhängern so entblösset/ daß er nichts dagegen anfangen konte. Seine noch eintzige Hofnung/ sich zu helffen/ war/ sich des Parlaments Willen zu unterwerffen/ und schier alle Bils/ die ihm zu Schwächung seiner Macht vorgeleget wurden/ immerhin zu unterzeichnen. Er hoffte durch solche Einwilligung seine Unterthanen zu versichern/

(s) Gegen den 13 November 1640/ ehe die Versammlung angeschickt wurde/ erfuhr er/ daß der Lords Meynung wäre/ ein Parlament zu beruffen/ und er suchte sich eine Ehre darinn/ es zum Ersten vorzutragen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818999438/phys_0021
DFG

daß er bedacht sey/ den alten Weg/ den er durch unartige Rahtschläge verlassen/ zu kiesen; Und mag ers wohl auffrichtig gemeynet haben. Allein man wolte daran doch nicht gläuben/ sondern war im Gegentheil versichert / daß die blosse Nohr ihn zu Dingen zwänge/ die mit den vorigen so streitig. Da nun auff solche Art das besondere Vertrauen/ welches sich zwischen dem König und seinen Unterthanen finden sollen/ gantz verfallen/ wolte sich das Parlament auff den guten Glauben eines Printzen / dem es zu mißtrauen Ursache zu haben vermeynte / nicht länger verlassen. Demnach bearbeitete es sich unauffhörlich dahin/ die Vorrechten des Volcks in Zukunfft Gefahr-loß zu stellen. In solchem Absehen vergnügte es sich nicht damit/ den König zu Annehmung derer Acten / wodurch die Königliche Macht wiederum in ihre alte Gräntzen käme / zu bewegen / sondern presste ihm auch mit Gewalt ab die Einwilligung zu denen Gesetzen / welche die rechtmässige Prærogativen der Crone mercklich schwächten. Die Anhänger des Parlaments sagten öffentlich/ die Unterthanen könten sich nie eines ruhigen Lebens versichern/ solang man den König dasjenige thun liesse/ was er bißher gethan. Auff solche Art wurde der König/ welcher die Königliche Macht viel höher als alle seine Vorfahren zu treiben gehofft/ um ein ziemliches/ auch derjenigen Gewalt/ die ihm doch die Gesetze selbst gaben / beraubet. Ja er muste mit tödtlichem Schmertzen das Todes-Urtheil des Grafen von Strafford (t) unterschrieben / der doch nichts als auff seinen Befehl und mit seinem Willen gethan. Der Ertz-Bischoff von Cantelberg muste gleichfals hernach sein Leben auff dem Schavot endigen.

Hätte es das Parlament dabey gelassen/ die Regierung auff ihre alte Grund-Reguln zu stellen/ ists gantz wahrscheinlich/ dieselbe würde nachmahls nicht leichtlich angetastet worden seyn. Allein in dergleichen Fällen ists was schwehres/ die Mittel-Strasse zu treffen. Diejenige/ woraus die Versammlung bestunde/ wolten sich gegen die Eingriffe der Königlichen Gewalt allzusicher stellen/ und veränderten dardurch die alte Regierung/ indem sie die Crone ihres besten Theils der Prærogativen beraubten / dermassen / daß sie nicht mehr kenntbahr war. Es war nicht mehr der König und das Parlament/ so das Königreich regierten/ sondern allein das Parlament / oder vielmehr allein das Unter-Hauß / so alles zu sagen hatte. Das Ober-Hauß hatte beynahe nichts mehr zu sprechen; als die ihm vorgelegte Bils (u) zu bewilligen / und der König war ein blosser Schatten eines Souverains. Doch eben dieses brachte ihm Partisanen zu wegen / die er vielleicht niemahls angetroffen hätte/ wann die Staats-Waage in ihrem gleichen Gewichte geblieben wäre. Vielen

(t) im May 1641.

(u) Bil heißt ein Auffsatz/ Schrifft-Acte, oder Gesetz/ so durch den König und die beede Parlaments-Häuser gutgeheissen wird.

len Personen kam eben so frembde vor / daß das Parlament herrschen wolte ohne König/als ein König ohne Parlament. Die Beschaffenheit der Regierung war durch das eine eben so wohl verändert als durch das andre. Was aber des Königs Parthey noch mehr vergrösserte/war dieses/daß das Parlament/ um die ihm so nöhtigen Schotten in sein Interesse zu ziehen/ sich starck trug mit dem Vorschlag / die Regierung der Englischen Kirche in die Preßbyterianische zu verändern/ und dasselbe mit Gewalt bewerckstelligte. Der gröste Hauffen der Engelländer / weil sie gewohnt / die Kirche durch Bischöfe regieret zu sehen / konten die Veränderung ohne Murren nicht vertragen. Weil sie aber nicht die stärckste waren / indem das Parlament das Geld/ Lager und die Vestungen zu seinem Willen hatte/ fanden sie kein ander Mittel/die Regierung wieder auff den vorigen Fuß zu bringen/als daß sie sich zum König schlügen.

Damahls sahe man im Königreich zwo Partheyen. Die eine hielte es mit dem König / die andere mit dem Parlament / mit ziemlicher Gleichheit / woraus aber bald zu urtheilen stunde / sie würden nicht lange in Ruhe bleiben / ohne die Waffen zu ergreiffen. Die Anhänger des Königs bekamen sofort den Nahmen der Cavaliers oder Ritter / so nachgehends in Torys verwandelt worden. Die vom Parlament hingegen hiessen damahls Round-Heads, Rund-Köpfe/ und jetzo Whigs.

Hier siehet man den Ursprung dieser zwey letzten Nahmen der Torys und Whigs. Man nannte in selbigen Zeiten Torys gewisse Strassen-Räuber oder Banditen in Irrland/ so sich im Gebürge oder auff denen Insuln/ welche durch die grosse Moraste in solchem Land entstehen / auffhielten. Weil nun des Königs Feinde ihn beschuldigten/ als ob er der Irrländischen Rebellion / welche damahls so viel Lärmen gemacht/ favorisirte/ gaben sie seinen Anhängern den schmählichen Titul von Torys. Diese hingegen/ um ihren/ mit den Schottländern sehr genau vereinigten Feinden es zu vergelten/ gaben ihnen den Nahmen Whigs, womit dergleichen Räuber in Schottland betitult werden. Woraus erhellet / daß die beede Nahmen eben so alt als der Anfang derer einheimischen Kriege / und dennoch sind sie erst nach etlichen Jahren im Schwange gekommen. Ich kan nicht eigentlich sagen zu welcher Zeit? doch düncket mich / daß die Nahmen der Ritter und Rund-Köpfe biß an die Ankunfft Caroli II. zum Thron gewähret / und nachgehends die Torys und Whigs allein an ihre Stelle gekommen. Diese zwo Partheyen sind es/ die seit König Caroli I. Zeiten Engelland angefangen zu zertheilen/ und es noch auff den heutigen Tag thun. Die Römisch-Catholische / in Engelland/ (wie anderwerts) Papisten genannt / schlugen sich sofort auff des Königs

Seite/ die ihnen so schädlich nicht war als des Parlaments / und habens mit den Torys beständig gehalten.

Aus oben angeregtem erhellet zur Gnüge/ daß die Königl. Parthey aus zweyerley Art Leuten bestanden / deren einer ihr vornehmstes Absehen auff die Staats-Angelegenheiten des Königs und der Krone/ der andern aber auff die Engelländische Kirche gieng. Doch hielten sie es darinn mit einander / daß sie ihren gemeinsamen Nutzen in der Glückseligkeit des Königs funden / ohne welche sie keinen guten Ausschlag ihres Vornehmens hoffen konten. Aus dieser Ursache sahe man sie unter den Nahmen der Ritter oder Königlich-Gesinnten für eine Parthey an. Die Vermischung zweyer unterschiedlichen Absehen in Einerley Parthey hat biß jetzo gewähret/ und ist keine der geringsten Ursachen / warum man sich bey Benennung der Torys irrige Einbildungen macht. Um nun alle Zweydeutigkeit/ so viel möglich / wegzunehmen / will ich die erste Staats- und die andre Kirchen-Ritter nennen. Jeder dieser zweyen Aesten theilte sich wieder in zwey Zweyge. Dann unter den Staats-Rittern fanden sich Menschen/ welche denen Sätzen des Hertzogs von Buckingham, Ertz-Bischoff Lauds und Grafen von Strafford zufolge den König vollkommen Meister und die Vorrechte des Parlaments umzustossen mächtig zu sehen wünschten. Diese möchte man die Hoch-fliegende nennen. Allein ihrer waren nur wenig/ und nicht sonderlich im Stande / dem König in seinem Unglück unter die Arme zu greiffen/ uneracht sie / während seines Wohlstandes/ Lärmen genug gemacht hatten. Der andere Zweyg derer Staats-Ritter bestund aus Persohnen/ die ich die Gemässigte oder Gelinde heissen will. Die wünschten auffrichtig / daß die Königl. Gewalt wieder hergestellt werden möchte: Aber auff den Fuß der alten Regierung. Die andere Ritter oder Cavaliers/ denen ich den Nahmen der Kirchen-Gesinnten beygelegt / theilten sich ebenfalls in zwey Aeste/ deren einer bestund aus strengen kirchlichen Persohnen/ das ist/ die von nichts/ was in der Englischen Kirche im Brauch war/ abstehen wolten. Die so den andern Ast ausmachten/ waren so bange und auch so hartnäckig nicht / und können die Sanfftmühtige oder Gelinde heissen.

Denen Rittern oder Königlich-Gesinnten nun zuwider waren die Rund-Köpffe oder Parlaments-Gesinnte in zwey vornehme Aeste getheilet / nemlich in die vom Staat/ und die von der Kirche. Der ersten ihr Haupt-Absehen war/ die Gerechtsahme des Volcks zu unterstützen / und der andern / die Preßbyterianische Kirchen-Regierung zu befördern. Jeder dieser Aeste theilte sich wieder in zwey/ deren einer bestund aus Republic-Gesinnten / welche durch ihre Grund-Sätze die Königliche Gewalt zu untergraben / und aus Engelland eine Republic zu machen such-

suchten. Die andre bestunden aus gemässigten / so nichts anders forderten / als den König ausser den Stand zu setzen / seiner Macht zu mißbrauchen / wobey sie ihn die Billichkeit seiner Rechte ungehindert wolten geniessen lassen. So stunds um die Rund-Köpfe / so Staats- als Parlaments-Gesinnte. Die Kirchlich-Gesinnte machten wieder zwey Aeste aus / deren erster bestund aus strengen Preßbyterianern / welcher Absehen auff den Untergang der Bischöfflichen Regierung abzweckte: Der andere aus gemässigten Preßbyterianern / die sich mit viel wenigerm / und vielleicht mit einer blossen Duldung hätten begnügen lassen. Dieses muste ich nohtwendig vorher anzeigen / um das folgende desto besser zu verstehen. An einer andern Stelle will ich trachten dasjenige was die unterschiedliche Zweyge der zwo Trennungen angeht / weitläufftiger auszuführen / wann ich nur erst den kurtzen Begriff / von deme mich der Ursprung der zwo Partheyen abgeleitet / zu Ende gebracht.

Während der König in einem kläglichen Zustand / ohne Freunde / ohne Geld / ohne Mittel / die Sachen auff vorigen Fuß zu stellen / stacke / und gezwungen war / vom Parlament / welches ihm gleichsam auff den Halß tratt / alles zu leyden / erblickte er einen Strahl der Hoffnung durch Entstehung der eben jetzo gemeldten zwo Partheyen. Er urtheilte alsofort / es könte nicht anders als vortheilhafft für ihn seyn / wenn er den Zwiespalt unterhielte. Und es glückte ihm würcklich. Dadurch sahe er endlich Gelegenheit zu hoffen / er werde sich einstens wegen des Unrechts / worüber er zu klagen sich befugt erachtete / rächen können. In dieser Hoffnung ward er ein Herr / und verwickelte sich in einen offenbahren Krieg wider das Parlament / welches jener Seits bereits alle nöhtige Anstalten zur Gegenwehre verfüget hatte.

Es brauchts allhier nicht / sich in die Besonderheiten dieses Krieges einzulassen / weil dessen betrübter Ausgang annoch genug im Gedächtnis. Kurtz: Carl I. wurde überwunden / und verlohr endlich das Leben durch des Scharff-Richters Hand. (w) Also hatten / der König selbst / der Hertzog von Buckingham, der Graff von Strafford / der Ertz-Bischoff Laud, als Stifftere des Anschlags / dem König zur absoluten Herrschafft zu verhelffen / alle ein traurigs Ende. Setzt man zu diesen Exempeln hinzu König Johann ohne Land / Henrich III, Eduard II, Richard II, und endlich Jacob II, so eben das Absehen geführet / aber in dessen Bewerckstelligung alle einen sehr unglücklichen Ausschlag gehabt / läst sichs gut daraus wahrnehmen / wie beschwehr- ja wie gefährlich es für einen König von Engelland seye / eine so sowohl befestigte Regierung ausrotten zu wollen.

Olivier Cromwel, die Ursache von König Caroli I. Todt / blieb Meister

(vv) Den 30 Januarii 1648.

ster von der Regierung. Doch durffte er den Titul nicht annehmen. Er wuste sich vollkommen Meister zu machen / aber allein unter dem schönen Schein / die Freyheit der Nation zu handhaben. Dies ist in Engelland das eintzige Exempel einer mit Gewalt erhaltenen Herrschafft / welche biß zu des unrechtmäss gen Besitzers natürlichen Todt gedauret.

Während die unumschränckte Macht beym Cromwel gestanden / waren die Ritter sehr verlegen. Nachdem dieser formidable Feind aber erst im Grabe lag / schöpfften sie frischen Muth. Um aber unbeschädiget zu bleiben / krochen sie so zu reden unter die Flügel derjenigen von ihrer Parthey / so die allergemässigste waren / weil man von hochfliegenden noch strengen nichts mehr wuste. Diese Staats-Klugheit war höchst-nöhtig zu einer solchen Zeit / da man sich wohl vorzusehen hatte / auff die Königliche Vorrechten oder auff die Rechten der Englischen Kirche zu dringen / weil weder Könige noch Bischöfe mehr vorhanden gewesen. Endlich geschahe es durch eine der allerverwunderlichsten Staats-Veränderungen / die der General Monk kläglich zu veranstalten wuste / daß die Engelländer sich wieder versöhneten / des hingerichteten Königs ältesten Sohn / Carl II., auf den Thron / und so Staat als Kirche auf den alten Fuß zu setzen.

CARL II. regierte Anfangs friedlich. Er war ein Printz / dems an Verstand und Urtheil nicht fehlete / aber dabey unachtsahm und seinen Wollüsten gantz ergeben. Seine Gedancken giengen dahin / ruhig zu leben / und allerhand Gelegenheit zum Zwiespalt zwischen sich und seinen Unterthanen zu meyden. Er war eines langen Exilii, in welchem er manchmahl auch an den nöhtigsten Dingen Mangel gehabt / allzumüde / als daß er in sich in neue Gefahr von gleichem Zustand stürtzen wolte. Uberdieß hatten die Engelländer Zeit und verschiedene Gelegenheiten gehabt / ihre Augen auffzuthun und zu sehen / daß man unterm Vorwand / ihre Freyheit zu handhaben / sie vielmehr in eine rechte Sclaverey gebracht. Dann man mag gewiß versichert seyn / daß Engelland niemahls weniger in Freyheit gestanden als unter der Regierung des langen Parlaments / (x) und nachmahlen des Cromwels. Inzwischen unterließ Carl II. nicht / allmählich sich weiter / als er sich anfangs vorgesetzt hatte / einzulassen. Dies rührte sonder zweifel entweder her aus Unachtsamkeit oder allzu vielem Nachsehen an seine Ministers / so lauter Ritter waren / die ich künfftighin TORYS, und die Rund-Köpfe WHIGS nennen will / ob ich wohl nicht just weiß / wann diese zween Nahmen in Schwang gekommen. Also drangen die allein in des Königs Vertrauen stehende Torys bey ihm ohne Auffhören darauff / die Königl. Gewalt und die Englische Kirche wieder in ihr voriges

(x) Man nennet ein langes Parlament das letzte / so durch Carl I. im Nov. 1640 berufen worden / und bis an des Königs Todt gesessen.

ges Ansehen zu bringen. Der Frantzösische Hoff bearbeitete sich/ aus besonderm Interesse/ gleichfals mit aller Macht dahin/ ihm diese Gedancken einzuprägen. Mit einem Worte: Die Ministers trugen ungemeine Sorge/ daß ja niemand von den Whigs sich in die Gunst des Königs setzen möchte.

Die Parthey der Torys hatte zu ihrem Haupte den Hertzog von York, des Königs Bruder/ einen hitzigen und zornsüchtigen Printzen/ welcher in seinem Exilio die Römsche Religion angenommen/ und nunmehr darauff bedacht/ sie in Engelland wieder einzuführen und darinn zur Herrschenden zu machen. Dieser Anschlag konte nicht vollführet werden/ ohne zuvor die Königliche Macht weiter über die ihm von den Gesetzen vorgestecke Gräntzen auszubreiten: Das ist/ er muste eben dem Project nachgehen/ über welchem sein Vater unglücklich gewesen. Allein der Hertzog war der Mann nicht/ dergleichen Unternehmung wohl einzurichten/ weil er allzuhitzigen und hefftigen Naturels. Er bemühte sich mit vielem Eyfer darüber/ solange sein Bruder/ so keine rechtmässige Kinder hatte/ am Leben: in Hofnung/ weil er jetzo schon anfienge/ er das Werck/ wann er vollends auff den Thron käme/ desto besser auszuführen geschickt seyn werde.

Diesen Anschlag glücklich zu befördern/ war kein ander Mittel/ als die Parthey der Whigs, deren Grund-Lehren sowohl in Ansehung des Gottesdienstes als des Staats/ des Hertzogs von York seinen/ schnurstracks entgegen/ völlig auszurotten. Es ist zu mercken/ daß die meiste Whigs damahlen Preßbyterianer gewesen. Demnach stellte sich der König an/ als ob er niemand als diejenige so dem Preßbyterianischen Kirchen-Regiment zugethan/ überfallen wolte/ und der Hertzog von York stimmete dahin/ er möchte alle diejenige/ so sich dem Anwachs der Königl. Macht widersetzten/ vertilgen/ ohne jedoch die Nation zu erschröcken. Er muste würcklich fürchten/ wann er gleich die Parthey der Whigs geschwächt/ doch noch grosse Hinderniße zu finden ab Seiten der gemässigten Torys, deren Grund-Reguln mit der von ihm gesuchten arbitrairen Regierung nicht gäntzlich übereinkamen. Nur zweiffelte er nicht/ es werde ihm auch mit ihnen glücken/ wann er nur erst die Whigs/ als die gefährlichsten/ aus dem Weg geräumet. In solcher Absicht hetzte er seinen Herrn Bruder/ den König/ auf/ die Preßbyterianer zu verfolgen/ worzu ihm alle Torys halffen/ als welche die erste Gelegenheit/ sich an ihren Feinden/ denen Whigs, zu rächen/ mit Lust ersahen. Also wurde das Preßbyterianische Kirchen-Regiment/ unterm Vorwand/ die Kirche wieder auff den Fuß als sie vor denen Empöhrungen gewesen/ zu setzen/ mit grosser Gewalt angefallen. Man passirte im Parlament eine Acte, so der Preybyterianer Zusammenkünfften/ die man Schlupfwinckels-Gemeinden hieß/ verbothe; und noch eine/ Krafft deren niemand zu einem Amt oder öffentlichen Bedienung gelangen konte/ als der ein Zeugniß vorwiese/ daß er in einer Bischöfflichen Kirche zum Heil. Abendmahl gewesen.

Die-

Diese letzte Acte nennte man die Bil of Conformity, weil alle / so ein Amt haben wolten / sich mit dem in der Englischen Kirchen üblichen Gottesdienst zu conformiren genöhtiget sahen.

Die Whigs merckten geschwinde / daß unterm Vorwand / die Rechte der Englischen Kirche zu vergrössern / des Hertzogs von York Absehen wäre / die Regierung des Staats zu verändern / und den Protestantischen Gottesdienst in Engelland auszurotten. Sie hatten einige Zeit vonnöhten / ihre Mesures zu nehmen / und bewegten endlich mit Beystand der gemässigten Torys, denen bange war / der Hertzog möchte zu weit gehen / den König / diesen Printzen aus dem Lande zu schaffen. Ja das Unter-Hauß verfertigte schon eine Bil, so die Ausschliessungs-Bil genannt wurde / ihm vom Erb-Recht der Crone auszuschliessen. Doch kam diese Bil nicht zum Stande / weil der König das Parlament aufhub. Er berief ein anders nach Oxfort, in Hoffnung / die neue Deputirte würden so hitzig nicht seyn. Doch er betrog sich / und sahe sich nach einer kurtzen Sitzung nochmahls genöhtiget / auch dieses Parlament / so obgedachte Bil bestätiget wissen wolte / aufzuheben.

Man wird sich vielleicht wundern / daß sich der Schauplatz also verändert / und die Parthey der Whigs, welche äusserst geschwächt war / gantz unvermuhtet die Ober-Hand bekommen. Die Ursachen dessen zu finden / ist zu mercken / daß die gemässigte Torys das Vorhaben des Hofes aus allen Kräfften befördert / so lange sie gläubten / daß kein andrer Zweck darunter / als dem Preßbyterianischen Kirchen Regiment eines zu versetzen. Als sie aber aus allem Verfahren des Königs / der Hertzogs von York und der Ministers gewahr wurden / daß ein Project obhanden / die Einrichtung des Staats und der Kirchen zu verderben / und den Grund des grossen Freyheit-Briefes zu untergraben / besannen sie sich keinen Augenblick / sich mit den Whigs zu vereinigen / um sich gesamter Hand der Vollstreckung dieses Anschlags zu widersetzen. Durch diese Vereinigung bekamen die Whigs die Ober-Hand / die sie sonst nie hoffen können. Auff der andern Seite trachteten die hochfliegende Staats-Torys, samt denen strengen Kirch-Gesinnten wiederum nach eben so grosser Gewalt als sie vorher gehabt / und suchten das Volck in ihr Interesse zu ziehen. Beschuldigten demnach die Whigs, als ob sie sich vorgesetzt / die Englische Kirche zu vertilgen / diese hingegen warffen jenen vor / sie hätten die Regierung verändern und dem Hertzog von York favorisiren wollen. Auff solche Weise gediehe der Haß unter den Partheyen / so seit der Wiedereinkunfft Carl des II. mercklich verringert geschienen / zu neuen Kräfften. Man kan mit Wahrheit sagen / daß die Schuld an denen Torys, welche sich an dem ihnen unter dem langen Parlament und der Regierung des Cromwels zugefügten Unrecht zu rächen / sich in Unterthänigkeit zu des Hertzogs von York Parthey schlugen. Sie bereuetens aber nachmahls als sie sahen / worzu sie dieser Printz brauchen wollen.

Eini-

Einige Zeit hernach / als die Gemühter ein wenig gestillet schienen / kehrte der Hertzog wieder nach Engelland/und fuhr ohne Auffhören fort/die Unruhe und Uneinigkeit zu unterhalten / als ohne welche er seinem Vorhaben keinen glücklichen Ausgang versprechen konte. Auff solche Art steckte dieser Printz durch einen übermässigen Eyfer für die von ihm angenommene Religion / durch die Rachgier; und vielleicht aus Staats-Sucht / ein Vorhaben/das verschiedene Könige von Engelland vergeblich unternommen/wie auch König Carl II. durch das viele Einwilligen und Nachsehen an seinen Bruder/dasjenige Feuer wieder in Engelland an/welches seither nicht gelöschet worden.

Unterdessen sturb Carl II. und sein Bruder der Hertzog von York stieg unterm Nahmen JACOBUS II. ohne Widerstand auff den Thron. Sofort that er seinen Unterthanen grosse Verheissungen/ und ließ sie hoffen/ daß weder der Gottesdienst noch die Regierungs-Art unter ihm einige Veränderung leyden solte: kam aber seiner Zusage Blutübel nach. Wenige Zeit hernach brach der Hertzog von Monmouth, Königs Carl II. natürlicher Sohn/aus seinem Exilio in den Niederden/ sich auff das Mißvergnügen des Volcks verlassend/ nach Engelland auff/ und nahm allda den Königlichen Titul an. Doch Se. Königliche Hoheit daurete nur wenig Tage. Seine Parthey fand sich viel schwächer als er gehofft. Er wurde geschlagen/gefangen/und enthauptet. Dieser mit so grosser Gemächlichkeit erworbene Sieg bließ das Hertz des neuen Königs so auff / daß er sich schier nicht mehr scheuete sein Vorhaben ruchtbahr zu machen. So sehr hielt er sich des guten Ausschlags versichert.

Er ließ die damahlige ihm zugethane Richter des Königreichs einen Ausspruch thun/daß das Ober-Haupt befugt/Freyheiten zu geben/die vom Parlament gemachte Gesetze nicht zu halten. Dieß gründete sich darauff / weil einige Verfassungen vorhanden waren/ die dem König solche Gewalt zustünden/ aber nur in Ansehung gewisser Gesetze und nach dem Beyspiel etlicher vorigen Könige/welche in den Schrancken ihrer Macht neben aus getreten waren. Solchergestalt zogen die umgekauffte Richter aus einigen besondern Fällen/einen allgemeinen Schluß/und gründeten ein daurhaftes Recht auf einige Mißbräuche von kurtzer Währung.

Nachdem diese Thüre geöffnet / wiederrieff der König aus eigner Macht die von verschiedenen Parlamentern denen Anschlägen der Papisten vorzubeugen gemachte Pönal- oder Straf-Gesetze. Folgends steckte er unter seine Armee eine grosse Anfahl Officiers von seiner Religion / und vergab die Aemter und Tituln an Personen/die nach den Gesetzen darzu unfähig. Er beraubte Londen und andre Städte ihrer Privilegien/ und brachte sie darzu/ daß sie bloß von seinem Willen dependiren musten. Endlich bewilligte er durch eine schlechte Proclamation, allen seinen Unterthanen die Gewissens-Freyheit / und vergönnte jedem / seinen Gottes-

dienst öffentlich zu halten. Diese Proclamation hatte ein doppeltes Absehen. Erstlich den Papisten zu favorisiren/ und dann die Preßbyterianer einzuschläffern. Der König gläubte gäntzlich/ daß/ weil diese denen unter der letzten Regierung wider sie errichteten Gesetzen annoch unterworffen / sie sehr wohl zu frieden seyn würden/ sich davon befreyt zu sehen/ und die Furcht/ ihre Freyheit/ welche die Proclamation ihnen zustünde/ zu verliehren/ sie in der Unterthänigkeit erhalten solte. Allein sie liessen sich durch diese List/ so auff nichts als ihren Untergang sahe/ nicht verführen. Ich gehe mehr andre unzehlbahre des Königs Handlungen vorbey / wordurch in dem Gemühtern seiner Unterthanen ein Schrecken nohtwendig entstehen muste.

Bißher hatten die Torys überhaupt dem König favorisirt. Als sie aber merckten / daß er auff das Verderben der Regierung und Ausrottung des Protestantischen Gottesdiensts abzweckte/ fiengen sie an/ ihre vorige Aufführung zu bereuen. Sie sahen öffentlich / daß man sie durch den Weg/ den sie bißher gegangen / auff einen andern/ darauff sie nie gedacht/ verleiten wolte/ und daß sie zu ihrem Absehen/ nemlich der Vertilgung der Whigs, anders nicht als durch den Verlust ihres Gottesdiensts und Freyheit gelangen könten. In solcher gewiß recht dringenden Gefahr schlugen sie sich zu den Whigs, und beschlossen mit ihnen / den Printzen von Oranien herein zu ruffen / um sie aus der gegenwärtigen Gefahr zu ziehen. Von dar an wurde des Königs Parthey sehr geschwächt / nachdem sie bloß aus den Papisten/ hochfliegenden Torys und einigen Lords / welche Sclaven vom Hoff und dessen Glück waren/ bestunde. Inzwischen schien der König äusserlich so mächtig als er jemahls gewesen / und gantz nahe am Ende seines Vorhabens zu seyn/ weil diejenige/ so der Hoff-Parthey annoch zugethan schienen/ nicht rahtsam fanden / sich vor der Zeit heraus zu lassen. Also kam die Schwäche des Königs erst nach des Printzen von Oranien Ankunfft vors Licht. Sein Lager/ Flotte / und die Lords / die er seiner Persohn am ergebensten achtete / verliessen ihn auffs plötzlichste / und er gerieth in die betrübte Noht / verkleydet aus dem Königreich zu gehen. Doch da ihm auch dieses nicht einmahl glückte / sahe er sich mit Verdruß in der Macht des Printzen von Oranien/ und hatte allem Ansehen nach/ die ihm/ nach Franckreich zu fliehen/ heimlich angegebene Mitteln jenes seiner Großmuht oder auch seiner Staats-Klugheit zu dancken. Aus diesem Exempel siehet man/ daß die Engelländer noch in zwo Partheyen zertheilet / und unter ihnen viele Verbitterung seye. Doch geht ihr Eyfer so weit nicht/ daß sie sich zur Auffgebung des Interesse des Gottesdiensts und der Freyheit bringen liessen / oder zum wenigsten ist dieser Gattung mehr nicht als eine gar kleine Anzahl.

Als Wilhelm und Maria, nach König Jacobi Flucht/ die man einen Abstand betitulte/ zur Krone gelanget/ gieng ihre gröste Sorge dahin / den Saamen der Zwietracht/ so noch unter den Torys und Whigs befindlich / uneracht sie

sich

sich in der Gefahr zusammen gethan hatten/ zu ersticken. Hierinn glücklich zu seyn/ muſten sie aus dem Miniſterio und aus ihrem vertrauten Umgang ausschlieſſen diejenige/ so König Jacobo favoriſiret hätten/ nebſt denen so sich an die geringſte Gemeinschafft und Ceremonien der Engliſchen Kirche am sorgfältigſten hielten. Ohne dieſes hätten die Whigs nie in Ruhe leben können/ weil sie die hochfliegende und strenge Torys für ihre tödtliche Feinde ansahen. Auff der andern Seite war nicht weniger nöhtig aus dem Raht zu halten diejenige Preßbyterianiſche Whigs, so in ihren Grundsätzen die allerſtrengſte waren/ aus Furcht/ daß man ſonſt/ wo man sich ihrer bediente/ leichtlich die Gedancken erwecken könte/ ob wolte man das Kirchen-Regiment verändern. Dieſe Furcht hatte deſto mehr Grund/ weil (da der neue König sich in Holland allezeit an den Preßbyterianiſchen Gottesdienſt gehalten hatte) der geringſte Tritt zu deſſen Vortheil den Argwohn erweckt hätte/ als wolte er statt der Engliſchen Kirche dieſen einführen. Muſte der König demnach ſehr vorſichtig gehen/ denen Torys alle Urſachen zur Furcht und übler Vermuthung benehmen: In ſolchen Abſehen wurden unter Wilhelm und Maria die Aemter überhaupt an die gemäſſigte oder gelinde Glieder beeder Partheyen vergeben. Wilhelm blieb bey eben der Weiſe als er nach ſeiner Gemahlin Ableiben den Thron allein beſaß. Weil es aber unmöglich war/ beede Partheyen zugleich zu befriedigen/ indem nicht Bedienungen genug zu vergeben/ trachtete er/ die Miniſters offt zu verändern/ um sich der zwo Partheyen eins ums andre bedienen zu können. Mehr konte er nicht thun/ bis etwa die Zeit das Feuer der Uneinigkeit gäntzlich erlöſchen möchte.

In dem Zuſtand/ worinn sich Engelland damahls unter einem ſo erleuchteten König befand/ kan man faſt verſichern/ daß der Unterſchied der Grundſätzen beeder Partheyen/ in Anſehung der Regierung/ nicht den geringſten Lärmen gemacht hätte/ falls anders die Kirch-Geſinnte Torys sich damit vergnüget/ daß ihre Kirche gleichwol die Herrſchende geweſen. Allein die Strenge von dieſer Parthey konten nicht zufrieden ſeyn/ weil ſie ſahen/ daß die Preßbyterianer eine vollkommene Gewiſſens-Freyheit genöſſen/ ihres Gottesdienſts öffentlich pflegten/ und der/ unter Carl II. errichteten Acte of Conformitii zuwider/ Aemter beſäſſen. Sie konten sich nicht enthalten/ zu argwohnen/ die Meynung der Whigs gienge dahin/ die Engliſche Kirche mählich zu untergraben/ und daß der König mit ihnen einerley im Schilde führte. Das Andencken deſſen/ was unter dem langen Parlament vorgefallen/ erweckte ihnen eine Furcht vor eben dergleichen Zufällen. So waren auch die hochfliegende Torys, welche/ nachdem ſie König Jacob, ihr Oberhaupt und ihren Beſchirmer verdorben/ dieſe Furcht und Verdacht denen Biſchöfflich-Geſinnten einblieſen/ um ſie gegen König Wilhelm auffzuhetzen.

Sie begriffen zur Gnüge/ daß sie nicht mehr im Stande/ auszuhalten / nachdem sie kein Mittel fanden/ die Englische Kirche in ihren Zanck zu verwickeln. Hieraus entstund der Lärmen unterm Volck / als seye die Kirche in Gefahr! Aus allem diesem ersahen die Whigs, daß die hochfliegende Torys ihren alten Vorsatz nicht verlassen / und daß/ wann sie einstens die Macht bekämen / nicht feyren würden / sich des Vorwands des Gottesdiensts zu ihrer Vertilgung / nach dem Beyspiel König Jacobi, zu bedienen. Solchergestalt ist die Bitterkeit zwischen den zwo Partheyen / uneracht aller Sorgen König Wilhelms immerzu unterhalten worden.

Schiene es demnach / als ob damahls zwischen den zwo Partheyen kein andrer Streit gewesen/als über dem Gottesdienst allein/weil der Zustand der Zeit weder denen hochfliegenden Torys,noch Republic-Gesinnten Whigs,ihre Grund-Sätze ins Werck zu richten vergönnte. Hierdurch haben viele Menschen eine verkehrte Einbildung von den zwo Partheyen bekommen/ daß sie gemeynet / es bestehe bloß in denen unterschiedlichen Urtheilen über dem Kirchen-Regiment. Allein man betreugt sich in der That. Dann wann sich die Gelegenheit füget / sehen die hochfliegende Torys gantz wohl / daß die Sicherheit der Englischen Kirchen die eintzige Bewegung ihres Handels nicht seye / und die Republic-Gesinnte Whigs würden/ beyeregendem favorablen Zustand/ gewiß auch an ihre besondre Grund-Sätze dencken.

Die Papisten / die man für einen Ast der Torys halten kan/belangend/hätten wohl Ursache gehabt/ mit der Gelindigkeit König Wilhelms gegen sie zu frieden seyn/wann ihre äusserste Begierde/König Jacob wieder auff dem Thron zu sehen/ihnen den regierenden König nicht als ihren Feind vorgestellet. Einige unter ihnen machten also ein Complot gegen seine Persohn/welches aber auff ihre eigne Schande und Untergang auslieff. Das unmässige Verlangen/so die Papisten und etliche Torys nach Wiederherstellung König Jacobs bezeugten/nöhtigten König Wilhelm, Mittel zu suchen/ nicht nur ihren schlimmen Absichten / Zeit seines Lebens/ vorzubeugen / sondern ihre Kräfften auch nach seinem Tod zu vernichten. In diesem Absehen wurde die Cron-Folge auff das Durchläuchtigste Hauß Hanover befestiget / ohne einige Achtung auff die Gerechtsahme / so die Gebuhrt oder nahe Bluts-Verwandschafft einigen Papistischen Persohnen geben möchten. Wilhelm verstarb einige Zeit hernach/und Königin ANNA Jacobi II. Tochter/Printzessin von Dännemarck/bestieg den Thron.

Diese Königin war auffgewachsen in den Grund-Reguln der strengen Torys, in Ansehung des Gottesdiensts/ und nach allem Vermuhten in den Meynungen derer hochfliegenden Torys in Betracht der Regierung. Zum wenigsten

sten waren alle diejenige / so eine Gewalt über sie / oder bey ihrer Erziehung einigen Theil gehabt/von solcher Gattung. Ihr Oheim/ Carl II. Jacob II. ihr Hr. Vater/ihr Groß-Vater Mütterlicher Linie/Graf von Clarendon,ihr Bruder von der Hertzogin von York,ihrer Fr. Mutter/Graf von Rochester, hieltens sämtlich mit den hochfliegenden Torys, und achteten alle Arten von Widerstand gegen dem Willen eines Souverains für eine offenbahre Empöhrung. Sonst hatte Anna von Natur einen sehr eingeschrenckten und dabey eigensinnigen Verstand. Nachdem unter Wilhelm und Maria zwischen dieser Schwester und Ihr ein kleiner Zwist entstanden/resolvirte sie/sich von Hoff zu entfernen/und kam ihrem Schluß so genau nach/daß sie bis an König Wilhelms Tod keinen Fuß dahin gesetzt ja nicht einmahl ihre Fr. Schwester auff dem Todbette besucht. Als sie auff den Thron gestiegen/ gab ihr der mittelmässige Zustand ihres Verstands leicht zu erkennen/daß ihre Ministers an Regierung des Staats mehr Theil/als Sie selber/haben würden. Anderer Seits ließ ihre Erziehung befürchten / sie möchte sich an die hochfliegende und strenge Torys, worunter der Graf von Rochester für den Vornehmsten angesehen wurde/übergeben. Dieser Herr wurde gleichfals von den moderaten Torys und denen Whigs,als ein gefährlicher Mann / der die Sachen auffs äusserste treiben könte / gefürchtet. Ubrigens war er ein Mann von grossem Verstand / doch von seinen eignen Principiis sehr eingenommen. Allem Ansehen nach hätte er von seiner Frau Waase/ der Königin/ das Regiments-Ruder bekommen/ man meynet aber / daß die Furcht der moderaten Torys, ihn in einem so erhabenen Stand zu setzen/ sie zu dem Entschluß gebracht/ sich zu dessen Verhinderung mit denen Whigs zu vereinigen. Zum wenigsten ist gewiß/ daß die Vereinigung darum geschehen/ und sich die Königin gleichsam gezwungen gesehen/ sich in ihre Arme zu werffen/ und ihnen die Anstalten ihrer Sachen zu vertrauen. Ich weiß nichts von denen Künsten/ wodurch man die Königin darzu gebracht. Anfangs erwählten die neue Ministers den Grafen von Rochester zur Statthalterschafft von Irrland. Doch weil dieser Herr merckte/ daß es bloß geschähe/ um ihn vom Hof zu entfernen/schlug ers aus/weil er sonsten allzu viel von denen Ministers dependiren müssen. Mylord Godolphin, Mylord Marlborough und einige andere Häupter der moderaten Torys waren diejenige/ so sich zu den Whigs schlugen / und durch ihre Anführung dieselbe stärcker als durch ihre Gewalt und Anzahl machten. Seit der Zeit sind die gemässigte oder moderate Torys und Whigs beynahe nur eine Parthey.

Es ist hier nicht nöhtig anzuführen / mit wieviel Ruhm vor Engelland und ins besondere für die Königin diese neue Ministers die gemeine Sachen verwaltet. Die gantze Welt weiß es/ und die Erinnerung dessen ist noch gantz frisch. Man gläubt aber / daß sie die Königin/ wegen ihres mässigen Verstands fast in einer Sclaverey gehalten / unerachtet sie ihr äusserlich die Ehre aller glücklichen Successen

zu geben nicht ermangelten. Während ihrer Regierung waren die hochfliegende Torys und strenge Kirch-Gesinnten von allerhand bürgerlichen Bedienungen und geistlichen Würden ausgeschlossen. Hätte sie bis an der Königin Tod gedauert/ würden die zween Aeste der Torys sonder zweifel an Zahl und Ansehn sehr vermindert worden seyn.

Inzwischen ertrug Anna mit einiger Ungedult/ daß man sie gleichsam zwang/ den Rahtschlägen derjenigen zu folgen/ denen sie doch zu befehlen hatte/ und welche/ wann dem gemeinen Gerücht zu glauben / ihr keine Freyheit liessen / weder ihrem Urtheil noch eignen Neygungen zu folgen. Als dieses die hochfliegende Torys gemerckt/ oder ihrs auch so zu reden / hinters Ohr gesteckt hatten / bestrebten sie sich dahin/ ihr Mißvergnügen zu unterhalten/ mittelst einer gewissen Dame, ihrer Vertrauten. Es glückte ihnen so wohl/ daß sie / nachdem sie ihr völlig beygebracht/ wie Sie eine Sclavin seye / dieselbe zu dem Schluß verleiteten/ sich ungebunden zu machen. Der heimliche Anschlag gieng so künstlich und verschwiegen zu / daß die Ministers ihre Authorität eher verlohren hatten / ehe sie die Mesures nehmen können / der Gefahr vorzubeugen. Stehenden Fusses kamen hochfliegende und strenge Torys an ihre Stelle. Das Parlament / worinn die Whigs eine grosse Mehrheit der Stimmen hatte/ wurde auffgehoben/ und die Königin berieff ein anders/ worein die neue Ministers lauter Personen von ihrer Parthey erwählen liessen. Diejenige / so Engelland ein wenig kennen / wissen was der Hoff bey der Wahl der Parlaments-Glieder vermöge. Doch kan man gewiß gläuben / daß/ wann auff die Anzahl nicht gesehen wird / die Parthey der Ministers noch trefflich schwach gewesen. Allein sie hatten die Königin und das Parlament auff ihrer Seite. Uberdas trugen sie grosse Sorge / ihre Parthey durch Unterhaltung des Eyfers im Gottesdienst / wie nicht weniger durch Versicherung an die Bischöfflich-Gesinnte/ daß die Kirche unterm vorigen Ministerio in grosser Gefahr gewesen/ ja daß sie/ so lang die Whigs einigen Theil an der Regierung hätten/ beständig darinn schweben würde/ zu verstärcken. Durch dieses Vorgeben bliesen sie die Hitze der Kirch-Gesinnten Torys wieder auff/ und verführten sie/ an denen Preßbyterianern allerhand Gewaltthätigkeiten / die sich für einen wohleingerichteten Staat gantz nicht schicken/ auszuüben / worzu doch die Ministers gleichsam die Augen zuthaten. Ihr Absehen war würcklich nicht / die Verbitterung zwischen den zwo Partheyen zu vermindern/ sondern vielmehr/ so viel möglich/ zu vergrössern/ weil ihre Parthey dardurch nur stärcker wurde.

Bis dahin gieng denen neuen Ministers alles nach Wunsch / sie konten aber wohl begreiffen/ daß die nichtige unter das Volck ausgesprengte Furcht ihnen nicht lange nützen könte/ ob sie ihnen gleich vor jetzo grossen Vortheil schaffte. Uberdieß/

wann

wann sie schon das Volck in solcher Beschaffenheit zu erhalten vermocht/hätte doch die Königin plötzlich sterben können / zumahlen sie öffters kranck war: In solchem Fall hatten sie Ursachen zu fürchten / es möchte durch den Churfürst von Hanover/ welcher vermöge der Acte of Succession, die man vornemlich denen Whigs zu dancken hatte/ im Reiche folgen muste/ ihre Arbeit übern hauffen geworffen werden. Also hatten sie darauff zu dencken/wie sie der Gefahr in der Eile vorbeugeten. Ihre Parthey war allzuschwach / ihre Sachen durch eigne Kräfften im Stande zu erhalten/wann sich das Ober-Haupt darwider setzte/ gleichwie sie aus öffterer Erfahrung unter König Wilhelm und denen ersten Jahren der Königin gelernet. Hielten sie demnach/wann man zum wenigsten aus ihren Handlungen urtheilen mag/ vor das beste/ dem Prätendenten die Crone zu versichern/ um allezeit/ wann sich die Königin derselben begäbe/einen Schutz-Herrn zu haben. Doch ists noch ungewiß/ ob der schlaue Minister (y) so noch im Tower sitzt / dieser Meynung gewesen. Nur stehet nicht zu läugnen/daß sie gegläubet/es seye um im Stande zu bleiben/ ihnen der Beystand von Franckreich höchst-nöhtig. Dessen sich nun zu vergewissern/machten sie den heßlichen und verhaßten Frieden/ worüber sich gantz Europa gewundert/ und zwungen die Alliirten/dem Beyspiel von Engelland nachzufolgen. Wäre die Königin nicht so schnell nach dem Frieden gestorben / würden die untergedrückte Whigs allem Ansehen nach gezwungen gewesen seyn / den Churfürsten von Hanover zu Hülffe zu ruffen/ wie sie zuvor mit dem Printzen von Oranien gethan; wiewohl mit viel schlechterer Hoffnung eines allgemeinen Zulauffs vom Volck. Die Ursache dessen war / daß dabey Beruffung des Printzen von Oranien König Jacob sich so öffentlich herausgelassen hatte / daß niemand zweiffeln konte/ er wäre Vorhabens/ den Gottesdienst und die Regierung des Staats zu verändern / man in diesem Handel des Prätendenten wegen auf blossem Argwohn fussen muste.

Dasjenige / was man seit König GEORG den Thron besitzt/wahrgenommen/giebt genugsam zu verstehen/ daß ein Anschlag gewesen/dem Prätendenten die Crone zu versichern / wann der Königin Tod nicht darzwischen gekommen / ehe die Urheber dieses Handels ihre rechte Anstalten machen können. Doch ists nicht gewiß/ daß sie es auszuführen vermocht/ oder daß / wanns ihnen schon geglückt / des Prätendenten Regierung von langer Dauer gewesen wäre. Die Engelländer sind durchgehends sehr eyfrig über ihren Gesetzen und Freyheit / aber auch nicht weniger über ihrem Gottesdienst. Dieß getraue ich mir zu beweisen / wiewohl etliche unter ihnen / in Betracht des letztern/ nur gleichgültig zu seyn scheinen. Doch machen sie/ GOtt Lob! den grösten Hauffen lange nicht aus. Nun würde es sehr hart hergegangen seyn/ daß der Prätendente/ wann er durch eine ausländische Puis-

sance

(y) Harley, Graff von Oxford.

sance auff dem Thron befestiget worden / indem er sich zu einer Religion / so Engelland zuwider / öffentlich bekennet / und hochfliegende Torys zu seinen Räthen gehabt / die nöhtige Mittelstrasse zu treffen gewust / die Zuneigung des Volcks / ohne welche kein König in Engelland auff dem Thron bleiben kan / zu erwerben. Ohne uns mit Muhtmassungen von deme was etwa geschehen / auffzuhalten / wollen wir nur noch zum Beschluß dieser Materie anmercken / daß die hochfliegende und strenge Torys ihres Anschlags verfehlet. Nicht nur ist der Prätendent kein König / sondern noch niemahls so weit von der Hoffnung / einer zu werden / entfernt gewesen. König GEORG besitzt seinen Thron ruhig. Die Gewalt der Torys ist geschwächt / und die / wenige Zeit vorher unterdrückte Whigs, sitzen nunmehr oben drauff.

Nach dieser kurtzen Nachricht / von dem Ursprung und Fortgang dieser zwo Partheyen ists vielleicht nicht unangenehm zu wissen / was dann ihre Absichten / Interesse / Kräfften und Eigenschafften seyen? Zu dem Ende ist ein sorgfältiger Unterschied zu machen unter ihren mancherley Aesten oder Zweygen / davon oben mit wenigem gedacht. Ist demnach nöhtig zu melden / daß man sie unter doppeltem Ansehen betrachten kan: nemlich theils über dem politischen Regiment / und dann über die Kirche. Erstlich will ich reden von Torys und Staats-Gesinnten Whigs; nachmahls aber sie auch / in Betracht der Kirche ansehen.

Die Staats- oder politische Torys, theilen sich / wie gedacht / in zween Aeste / darunter der eine in Engelland the High Flyers oder die Hochfliegende genannt werden. Dies Gleichnis / genommen von den Vögeln die so hoch fliegen / daß man sie nicht mehr sehen kan / und sich viel höher als andere Vögel erschwingen / schickt sich gantz wohl auff Menschen / die sich in den Gräntzen einer auffrichtigen Regierung nicht zu halten wissen. Diese wolten gerne / daß der Souverain in Engelland / eben wie der in Franckreich und einigen andern Ländern / ein absoluter Herr / und sein Wille ein Gesetz wäre. Sie kehren sich im geringsten nicht daran / was ich zu Anfang dieses Tractätchens gedacht / daß alle Regierungen / so anietzo in Europa befindlich / in ihrem Ursprung beynahe der Engelländischen gleich gewesen; Folglich für die Engelländer nicht die geringste Ursache vorhanden / andern / so dieselbe zu Grunde gehen oder doch verändern lassen / nachzuahmen. Es ist leicht zu erachten / daß die Parthey in einem Land / als Engelland ist / nicht sonderlich Zahlreich seyn könne: dennoch ist sie / wegen dreyerley Ursachen / sehr ansehnlich. Erstlich / weil die Vornehmste dieser Parthey / Herren von kühnen Unternehmungen / und gemeinlich Favoriten und Staats-Minister / oder andre / so die gröste Bedienungen am Hoff und die wichtigste Stellen in der Kirche besitzen. Dergleichen Personen / die sich nicht gerne von einem andern regieren lassen / und

so

so vortheilhaffte Posten in Händen haben / werden insgemein zu Häuptern und Meistern der gantzen Parthey der Torys. Sie regieren dieselbe/je nachdeme es ihnen gutdünckt/ nicht nur zum Besten der gantzen Parthey überhaupt/sondern vornemlich zu ihren besondern Absichten. Also thun sie / untern Vorwand / für die gantze Parthey zu arbeiten / Sachen zu ihrem eignen Nutzen / und verpflichten die gantze Parthey der Torys sich viel breiter zu machen / als der gröste Theil unter ihnen eben nicht wünschet. Dieß bewegt manchen / die Torys insgesamt zu beschuldigen / als seyen sie vor eine unumschränckte arbitraire Regierung / da doch dieß die Meinung von keinem als denen Hochfliegenden. Doch scheint es eben nicht allzu unrecht / einer gantzen Parthey zuzuschreiben was man ihre Ober-Häupter thun siehet.

Zweytens ist der besondere Zweig der Torys hierinn ansehnlich/ daß/ wann sie im Staats-Ministerio sind/sie die Torys von der Kirche bewegen/die Lehre von dem leydenden Gehorsahm eyfrig zu erhärten; welches kein geringer Vortheil ist/ das Volck auff ihre Seite zu bringen. Denen Bischöfflich-Gesinnten Ministers geben sie zu verstehen / sie hätten kein ander Absehen als Preßbyterianer auszurotten/und machen unter diesem Vorwand/daß sie eine Lehre predigen/deren Folge sich über alle Unterthanen erstreckt. Dieß sahe man unter Carl II. Jacob II. und in den letzten Jahren der Königin Anna.

Drittens wird die Parthey der hochfliegenden Torys sehr mächtig / wann sie / gleich etliche mahl geschehen / von einem König unterstützet wird. Alsdann läufft die Freyheit der Nation Gefahr. Die Proben davon hat man unter Jacob I. Carl I. Richard II. Eduard II. und schon unter Henrich III. dann die hochfliegende Torys sind älter als man meynt.

Der zweyte Ast derer Staats- oder Politischen Torys bestehet aus denen so ich die mässige oder moderate genannt. Diese wollen nicht leyden / daß der König etwas von seinen Vorrechten verliehre/sie wollen ihm aber auch nicht/ gleich den ersten/die Prärogativen der Unterthanen auffopffern. Dieß sind die rechtschaffene Engelländer/die ihres Vaterlandes Bestes zu Hertze nehmen/ und die Beschaffenheit der Regierung in dem Stande/ als sie ihnen von den Vor-Eltern gelassen worden/ erhalten wollen. Sie haben den Staat manchmahl erhalten/ und werden ihn noch erhalten/wann er wegen der hochfliegenden Torys und denen Republic-Gesinnten Whigs etwa in Gefahr kömt / indem sie sich denjenigen / so ihre Regierung verändern wollen / aus allen Kräfften widersetzen. Man würde diesen groß Unrecht thun/ wann man sie mit den vorigen/ weil sie auch Torys sind/vermischte.

Gleichwie nun zween Aeste derer Staats-Torys, also hats ihrer auch zween von den Whigs solcher Gattung/ die Republic-Gesinnte/ und die moderate oder

gelinde. Die Republic-Gesinnte Whigs sind ein Uberbleibsel der Partheÿ vom langen Parlament / welches die Königliche Regierung in eine Republic oder Volcks-Regierung zu verändern getrachtet. Diese haben jetzo so wenig zu sprechen/ daß sie zu nichts anders dienen als die andere Partheÿ der Whigs, zu denen sie sich insgemein fügen/ zu verstärcken. Die Torys wolten dem Volck so gerne weiß machen/ alle Whigs seyen der Art/ gleichwie die Whigs hinwiederum die Welt gerne beredeten/ daß alle Torys Hochfliegende seyen. Doch ist dieses nur ein Kunst-Griff/ sich auff beeden Theilen verhast zu machen.

Der andere Ast der Staats-Whigs begreifft die moderate Whigs, welche in ihren Sätzen den moderaten Torys am näheſten kommen/ mithin für rechtschaffene Engelländer anzusehen sind/ so da wünschen / daß die Regierung auff dem alten Fuß und Grund bleiben möge. Hierin würden sie mit den moderaten Torys völlig überein kommen/ falls unter ihnen nicht dieser Unterschied / daß nemlich die moderate Torys sich mehr nach der Seite des Königs/ und die moderate Whigs mehr nach dem Parlament lenckten. Diese letztere sind in stäter Bewegung / zu verhindern / daß die Gerechtsamen des Volcks nicht unterdrücket werden. Sie nehmen gar bißweilen auff Unkosten der Krone desfalls ihre Præcautionen. Sie sind diejenige/ welche die Acte vom 3 jährigen Parlament/ und einige andere/ so/ zu melden/ unnöhtig/ errichtet haben / nur damit ein König seine Macht nicht mißbrauchen möge. Woraus erhellet / daß die hochfliegende Torys keine grössere Feinde als diese haben/ und daß es eigentlich die zween Aeste der Whigs und Torys seyen/ welche den Streit zwischen denen Whigs von Staat verursachen. Diese lachen des Lehrsatzes vom leydenden Gehorsam/ wann man die Folgen davon allzuweit treiben will. Sie behaupten/ daß die Macht des Königs an gewisse Vorrechte gebunden und umschräncket / die er ohne Unrechtmässigkeit nicht übertreten möge. Folglich sind sie versichert/ so offt er auff der Seite zu weit austrete/ sey das Volck befugt/ sich seinen Unternehmungen zu widersetzen. Aus diesem läst sichs füglich schlieſſen / daß sie nicht gläuben / daß der König sich den Gesetzen entziehen könne.

Aus erstangeführtem ersiehet man/ daß die Whigs und die moderate Staats-Torys fast einerley Meynung. Was sie zu zwo unterschiedlichen Partheyen gebracht/ ist die beederseitige Furcht/ es möchte eine von beeden / durch allzu viele Beschützung der Prærogativen des Königs oder Parlaments die Staats-Waage allzu viel nach sich hinüber ziehen. Ist demnach kein Wunder / daß sich diese zween Aeste der beede Partheyen/ wann der Staat in Noht geräht / zusammen fügen. Sie haben würcklich einerley Absicht/ die Regierung auff dem alten Fuß zu erhalten/ ob sie wohl/ zu Erhaltung dieses ihres Endzwecks/ öffters gantz widerwärtige Wege erkiesen. Man sieht auch / daß seit dem sich beede Aeste nach König

Wil-

Wilhelms Todt vereiniget / sie niemahls wieder von einander abgegangen / und die moderate Torys und Whigs fast nicht mehr als eine Parthey / unterm Nahmen der Whigs, ausmachen. Doch werde ich nicht wohl sagen dürffen / daß unter den moderaten Torys nicht noch einige seyen / welche sich abgesondert halten / und mit denen Whigs unvermenget bleiben wollen.

Man muß nicht vergessen / daß mein bißheriger Discours von den Whigs und Torys nur die Regierung / aber nicht den Gottesdienst angegangen. Ich verhüte mit Fleiß / zwey Dinge / die fleissig zu unterscheiden sind / untereinander zu mengen. Es ist durchaus nicht wahr / daß alle Bischöfflich-Gesinnte / TORYS, und alle Preßbyterianer / WHIGS seyen / wann man von der Regierung spricht; wie sich doch verschiedene Menschen einbilden. Es giebt allerhand Preßbyterianer / die in dieser Absicht es mit den moderaten Torys halten / und denen es eben so wehe thun würde / wann sie den König seiner Prærogativen / als wann sie die Unterthanen der ihrigen / beraubt sehen solten. So sind im Gegentheil viel Bischöfflich-Gesinnte / und Bischöfe selber / welche Whigs, und zwar sehr starcke Whigs sind / wann man sie bloß wegen der Regierung / und in Gegenhaltung gegen den hochfliegenden Torys ansiehet. Woraus erhellet / daß man die Staats-Gesinnte Whigs und Torys von den Kirch-Gesinnten Torys und Whigs, wovon jetzo die Rede / nohtwendig unterscheiden müsse.

Ich setze voraus / der geneigte Leser werde zur Gnüge wissen / daß die Englische Kirche / bey Annehmung des Reformirten Gottesdiensts nichts als gewisse Veränderungen in den Lehrsätzen angenommen / und das Kirchen-Regiment mit allen Ceremonien / worinn sie nichts abergläubisches gefunden / beybehalten. Das Reformations Werck kam eher nicht als unter der Königin Elisabeth zum Ende. Damahls richteten verschiedene Synodal-Verfassungen / so durch Parlaments-Acten bestätiget worden / den Gottes- und Civilen-Dienst / auff die Weise / als es noch jetzo in der Englischen Kirche im Brauch ist / an. Verschiedene Engelländer / so unter der Königin Maria aus dem Lande geflohen / kehrten inzwischen wieder nach Engelland / eingenommen von vortheilhafften Principiis oder Grund-Sätzen nach der Weise wie die Reformation zu Genf / in Franckreich / in der Schweitz / und einigen Oertern in Teutschland eingeführet worden. Diese Leute konten sich in die Engelländische / welche ihrem Bedüncken nach nicht weit genug fortgesetzet war / nicht schicken. Aus diesen Ursachen hielten sie sich nicht nur aus denen Versammlungen der Englischen Kirche / sondern schieden sich auch davon völlig ab / und hielten unter sich besondere Zusammenkünfften / denen man alsofort den Nahmen der Schlupfwinckels-Gemeinden beylegte: Man hieß auch die also abgesonderte / PRESBYTERIANER, weil sie sich der Bischöfflichen Anstalten nicht unterworf-

sen wolten/sondern behaupteten/daß alle Priester oder Pfarrer einerley Macht hätten / und die Kirche durch Kirchspiele oder Consistoria, neben denen Predigern und etlichen Weltlichen regiert werden müste. Es erwuchsen demnach zwo Partheyen/ welche ob sie gleich sich zu einerley Glaubens-Lehre bekannten / dennoch durch münd- und schrifftliche Disputen sich hefftig unter einander entrüsteten. Die Bischöfflich-Gesinnte/das ist/diejenige so der Englischen Kirchen anhiengen/fanden vor sehr böse / daß besondere Personen dasjenige / was von denen National-Synodis und durch die Parlamenter nach reiffer Uberlegung eingeführet worden/ verändern wolten. Auff der andern Seite kam denen Preßbyterianern nicht weniger frembd vor / daß man sie zu Dingen verpflichten wolte / die mit der Lauterkeit des Gottesdienstes stritten / und worzu sich ihr Gemüht nicht schicken konte. (z) Die Preßbyterianer blieben lange in der Unterdrückung/ weil ihre Gegen-Parthey ihre Gründe durch die Authorität der Königin und des Parlamentes verstärckten.

Als König Jacob I. nach dem Tode der Elisabeth auf den Englischen Thron kam/ schöpfften die Preßbyterianer grossen Muht/ weil sich dieser Printz / so lange er in Schottlang regieret/ beständig zu ihren Gottesdienst gehalten hatte. Weil er sich aber behertzt zu der Englischen Kirche schlug / halffs ihnen wenig. Inzwischen unterließ diese Parthey / so sehr sie auch gedrückt war / nicht / sich dermassen auszubreiten / daß sie sich zu Anfang der unter Carl I. entstandenen Unruhen sehr zahlreich befand. Gedachter König war der Englischen Kirche so ergeben / daß er recht ihr Märtyrer worden/ wie dessen jeder / so seinen Lebenslauff gelesen / völlig wird überzeuget seyn. Seine Gedancken/wegen Reinigkeit der Kirche/ verursachten/ daß er die Ohren dem Ertz-Bischoff von Cantelberg/ Wilh. Laud, gantz willig gönnete/ als der ihm riethe/ die Schottländische Kirche/ durch Einführung der Liturgie, in eben die Regierungs-Form zu bringen. Hierdurch verfiel er mit Schottland in einen Krieg/ und dieser brachte das obengemeldte Parlament hervor/ gegen welches der König die Waffen zu ergreiffen nöhtig erachtete. Weil nun das Parlament der Schotten Beystand brauchte/ wolten diese nicht daran / wofern jenes sich nicht verbünde/ die Englische Kirche Preßbyterianisch zu machen. Demnach fieng es an mit den Bischöffen/ Decanis und Canonicis, kurtz / mit der gantzen Englischen Kirche zu zancken / und veränderte endlich das unter Elisabeth eingeführte Kirchen-Regiment/ in eine Preßbyterianische Regierung/ nach der Weise von Schottland. Damahls hatten die Bischöfflich-Gesinnte keine andere Hoffnung/ wieder empor zu kommen/ als daß sie sich auff des Königs Seite schlugen;

(z) Darum werden sie auch PURITANER genannt / (als die auff die Purität oder Rein- und Lauterkeit des Gottesdienst drangen.

gen; und weil sie mit denen Cavaliers oder Ritters einerley Interesse hatten/nemlich den König zu souteniren/ wurden sie unter dem selbigen Nahmen der Parthey unter einander vermenget. Die Preßbyterianer zehlte man hingegen/ weil sie es mit dem Parlament hielten/ zu denen Rund-Köpffen.

So lang das lange Parlament im Stande war/ ja bis an Cromwels Tod/ wurde man der Uneinigkeiten derer zween Aesten/ wovon ich eben jetzo gemeldet/ nicht sonderlich gewahr. Alle unter den Nahmen der Rund-Köpfe oder Parlaments-Gesinnten begriffene/ waren lauter strenge oder Republic-Gesinnte Preßbyterianer. Dies war damahls die Mode Parthey/ und die eintzige/so diejenige/welche nach Aemtern strebten/deren Vergebung bloß beym Parlament stunde/ befördern konte. Also schienen die Anhänger des Königs/ von den hochfliegenden Rittern/ oder von den strengen Bischöflich-Gesinnten zu seyn/ weil sie diejenige waren/ so zu der Zeit mehr Ansehen bey Hoff hatten. Doch nachdem Carl II. den Thron bestiegen/ fiengen die verschiedene Aeste der zwo Partheyen/sich besser zu unterscheiden/ an. Jedermann/so über die Uneinigkeiten/ welche das Königreich so lange verunruhigt hatten/ gantz ermüdet war/ fürchtete sich vor denjenigen/ die gelinde Meynungen hegeten/ so viel nicht/ daß man sichs mercken lassen. Einige unter den Preßbyterianern bezeugten/ sie wolten von der Strengigkeit ihrer Grund-Reguln gerne einigermassen abgehen/ und verschiedene Bischöfflich-Gesinnte gläubten/ man könte/zu Beförderung des Kirchen-Friedens/ den Preßbyterianern schon etwas zugeben. Diese nun/ von beeden Partheyen/ welche sich so sanfftmühtig aufführten/ warens eben/ so die zween Aeste der moderaten Torys und Whigs, in Ansehung des Gottesdiensts ausmachten. Doch blieb noch eine viel grössere Anzahl unter den zwo Partheyen bey ihren Meynungen mit unbegreiffelicher Hartnäckigkeit. Es gab Menschen unter den Bischöfflich-Gesinnten/ welche/warum es auch seyn möchte/nicht einen Fingerbreit von demjenigen/was in ihrer Kirche eingeführt/ abwichen. Auff der andern Seite erblickte man Preßbyterianer/ denen eben so greßlich vorkam/ einen Prediger in einem weissen Chor-Hembd zu sehen/ als von Ketzerey predigen zu hören/und die alle von der Englischen Kirchen beybehaltene Ceremonien für Aberglauben und Abgötterey ausschalten. Dies gab Gelegenheit zu den zween Aesten der Bischöflich-Gesinnten und strengen Preßbyterianer/ so biß jetzo dauren. Die Liturgie oder Kirchen-Regierung ist das erste Glied/ worüber sie sich zertheilet. Beede gehen unter dem Nahmen der Whigs und Torys, weil die strenge Bischöfflich-Gesinnte sich zu den Torys, und die Preßbyterianer zu den Whigs schlagen.

Aus allem diesem läßt sichs leicht begreiffen/ daß die zween Nahmen von sehr dunckelm und zweydeutigem Verstande/ weil sie je nach der Sache/ wovon man

spricht / unterschiedene Einbildung im Gemühte erwecken / oder erwecken müssen. Zum Exempel: Wann ich sagen höre/daß die Torys und Whigs auff einander erbittert / macht dieses in meinem Gemüht eine solche Einbildung / worunter doch die unterschiedene Aeste der Torys und Whigs, überhaupt gehören. Vernehme ich aber/daß die Torys vielleicht den König gerne gantz an keine Gesetze gebunden sähen/ und die Whigs wünschen / daß die Königl. Gewalt abgeschafft werden möchte / so kan ich mit meinen Gedancken nicht höher kommen / als zu den hochfliegenden Staats-Torys,und den Republic-Gesinnten Whigs. Die übrige Whigs und Torys würden sich sonder Zweiffel beleydiget achten / wann man ihnen solche Meinung zuschriebe. Imgleichen/wann man mir sagt/ die Torys würden lieber einen Päbstlichen als Protestantischen König / der den Whigs günstig wäre / haben/ so thäte ich den Torys überhaupt zu nahe / indem ich sie Sachen zeyhete / die ich nur bey den Päbstlichen = / und einigen strengen Kirch-Gesinnten = / und vielleicht auch einigen hochfliegenden Torys suchen müste. Endlich wann man mich berichtet/ die Whigs trachteten die Englische Kirche auszurotten/ muß ich dieß nur die Preßbyterianische Whigs beschuldigen / weil ich unrechtmässig verführe / von den Bischöfflich-Gesinnten Whigs, worunter sich verschiedene Bischöfe befinden/ zu gedencken/daß sie an die Verwüstung ihrer eignen Kirche die Hand anschlagen wolten. Also muß man sich über den Nahmen der Torys und Whigs gewisse gantz unterschiedene Einbildungen machen / deren Unterscheid nicht eben alle Menschen gleich fassen können: Noch viel seltzamer aber ists/wann man bedenckt/daß eine Persohn / je nachdem es eine Sache betrifft / ein Tory und ein Whig zugleich seyn kan. Zu Exempel ein Preßbyterianer/der auff den Untergang der Englischen Kirche hofft/ ist dadurch gewiß von der Parthey der Whigs. Wann aber derselbige Preßbyterianer sich mit aller Macht gegen die Anschläge setzt/ Krafft deren/ einige seiner Parthey der Königl. Authorität zu nahe thun wollen / ist nicht zu läugnen / daß er in diesem Stück würcklich ein Torys seye. Eben also müssen die Bischöfflich-Gesinnte als Torys angesehen werden/ wañ man allein von der Kirche handelt. Wie viel aber sind ihrer nicht/welche in Ansehung der Regierung/ Whigs sind? Es geschicht nicht den Ausländern allein/daß sie hierinn eine ungewisse Einbildung haben. Die Engelländer selbst sind davon nicht frey. Nichts ist gemeiner/ als daß ein Whig alle Torys überhaupt beschuldiget/als suchten sie die Rechte und Prærogativen des Volcks zu vernichtigen; und daß ein Torys alle Whigs ohne Unterscheid zeyhet/daß sie die Königl. Gewalt / und Regierung der Kirchen umzustossen trachten. Jeder bedient sich der unrichtigen Einbildung/so aus den Nahmen der Torys und Whigs entspringet / seinen Gegen-Part der bey den zwo Partheyen befindlichen allerverhaßtesten Dingen zu beschuldigen.

Nach-

Nachdem ich nun nach Möglichkeit zu erkennen gegeben / was man durch die Torys und Whigs verstehen müsse / sind anjetzo die Beweg-Ursachen und das Interesse beeder Partheyen zu erwägen. Giebt man dem einen und andern Gehöre/so ist nichts auffrichtigers/ rechtmässigers und billigers / als die Ursachen warum sie dieß und jenes thun. Da spricht man von Verherrligung GOttes/ von der Ehre des Königs/ vom gemeinen Besten/ vom Vortheil der Nation. Ich meines Orts/wann ich meines Hertzens-Meynung äussern darff/ gläube/daß/ weil sie alle Menschen sind / ihr eigenes Interesse die erste Beweg-Gründe ihrer Handlungen seye. Seit die zwo Partheyen auffgekommen / hat jede mit allem Eyfer darnach gestrebet / der andern einen Vortheil abzujagen/ weil von dieser Oberhand die Bedienungen / Aemter und Dignitäten herkommen / welche die herrschende Parthey ihren Gliedmassen / mit Ausschliessung des Gegen-Parts / austheilet. Daher sagte König Wilhelm, er wolte die zwo Partheyen bald befriedigen/ wann er nur Aemter genug zu vergeben hätte. Es soll noch ein anders Mittel seyn/ welches man demjenigen/ so sich dieser Printz vorgestellet/beyfügen möchte. Nemlich / daß man alle wichtige Aemter an neutrale Herren vergeben solle. Allein/ wo sind deren genug zu finden / die zugleich geschickt / die hohe Bedienungen zu verwalten? Gewiß sie machen einen gar kleinen Hauffen aus. Doch gestehe ich/ daß es einige gebe/ so wegen ihrer Geschicklichkeit / Unpartheylichkeit und Neutralität auff eine besondere Weise distinguiret zu werden verdienen. Wünschen möchte ich/ sie alle zu kennen/ um ihre Nahmen hieher zu setzen/ und ihnen ein Stück des ihnen gebührenden Lobes zu ertheilen. Allein solche Herren/ welche so würdig sind/ bekannt zu werden/ sinds in frembden Ländern nicht sehr/ weil / indem sie keiner der zwo Partheyen schmeicheln/die Aemter gemeinlich an sie nicht kommen. Inzwischen geschiehts doch zuweilen / daß die Ministers sich einigermassen genöhtiget befinden/ aus sich selber die unpartheyische Herren auffzusuchen / und ihnen die vornehmste Dignitäten vom Staat geben zu lassen. Man kennt insonderheit einen/ welcher / ob er gleich denen Ministern der Torys noch der Whigs niemahls flattiret / dennoch erwählet gewesen zum Ambassadeur und Plenipotentiaire beym Ryßwyckschen Frieden / der mit dem Ritter-Orden des Hosenbands beschencket/ nachmahls zum Geheimen-Siegel-Bewahren / Präsidenten des Rahts / Groß-Admiral/ und Statthalter in Irrland gemacht worden/ uneracht er um diese grosse Bedienungen zu erlangen nie keinen Schritt gethan. Ich meyne den Grafen von Pembrock, dessen Ruhm mir besser bekandt / als einiger andrer Herren seiner Art / denen mein Stillschweigen jedoch nichts præjudiciren solle. Unter allen seinen andern Tugenden solte die Treue in denen grossen Bedienungen / die er versehen hat/ viele andere Lobsprüche verdienen / als die ihm ein Ausländer geben kan/ der die Ehre nicht hat ihn von Person zu kennen/ noch Ihm bekandt zu seyn. Jände

de

de sich in Engelland eine genugsame Anzahl von dergleichen Herren / und man trüge ihnen die grosse Aemter auff / o es wäre ein unfehlbars Mittel / die zwo Partheyen zugleich zu entkräfften. Alsdann würden diejenige / so nach Aemtern stünden / sich in keine Parthey einlassen dürffen / und die Unpartheylichkeit der Grossen möchte in kurtzem auch unters Volck kommen. Doch dies steht eher zu wünschen als zu hoffen. An statt also / daß die Neutralität meritirten Personen zur Erhöhung dienen solte / ist sie vielmehr ein unfehlbars Mittel / sie von den Aemtern zu entfernen / weil die Ministers und Häupter der Parthey auff nichts als Beförderung ihrer Creaturen dencken.

Ich habe gesagt / das Interesse oder der Eigennutz sey die vornehmste Ursache / warum sich die zwo Partheyen unter sich zerbeissen: Und dieß ist mehr als gläublich. Dann wann zum Exempel die hochfliegende Tory die absolute Macht des Königs wünschen / zweiffle ich sehr / daß ihr Absehen seye / das Beste des Königreichs zu befördern / wären sie auch schon versichert / daß die Oberherrschafftliche Authorität eine Art einer vollkommensten Regierung seye. Stünde ihnen bloß das gemeine Beste vor Augen / sie würden so hitzig nicht zu Wercke gehen. Fast eben dieß läßt sich von den übrigen Aesten der zwo Partheyen sagen. Jeder will die Leute bereden / sein Entzweck seye das gemeine Beste / während er nur vor sich selber / vor seine Familie und vor seine Nachkommen sorgt. Indem ich aber sage / daß der Eigennutz das Haupt-Absehen seye / will ich damit verschiedene andre Ursachen / welche sowohl die Ober-Häupter als Gliedmassen antreiben / nicht ausschliessen. Etliche gläuben / ihre Grund-Reguln dienten würcklich zum Wohlseyn des Staats. Andre thun etwas wegen der Religion / andre aus Rache / aus einer Partheylichkeit / oder wegen der Ehre / den Sieg davon zu tragen. Es sind die andren Beweggründen unzehliche / wovon ich zu reden unnöhtig achte / damit ich mir nicht die Mühe auffbürden müsse / die Handlungen der Privat-Personen zu untersuchen. Man weiß ohnedem / daß unterschiedliche Personen einerley Absehen unter verschiedenen Ursachen haben können. Besser wirds seyn / daß ich von den Kräfften der zwo Partheyen und ihrem unterschiedlichen Interesse rede. Zu dem Ende ist nöhtig / diese Sache Stückweise und nach den unterschiedlichen Aesten / worein sie vertheilet / durchzugehen. Den Anfang mache ich mit den Torys.

Es ist gegenwärtig schwehr zu begreiffen / daß in einer Landschafft / wie Engelland ist / darinn die Unterthanen so viele Vorrechte besitzen / deren andre Völcker nunmehr beraubt sind / sich Menschen finden / welche den König mit einer unumschränckten Macht zu sehen wünschen! Es ist in der That nur ein kleiner Hauffen / deren / so offenbahr heraus sagen / sie seyen von denen die ich die hochfliegende Tory genannt. Inzwischen ists nur allzuwahr / daß in Engelland allezeit eine solche Parthey befindlich / die sich noch immerzu hält / ob es schon von

den

den Meisten/die doch selber darein verwickelt sind/ geläugnet wird. Kan man vermeinen / daß unter Carl I. eine solche Parthey gewesen? Die Richter des Königreichs selber / welche für Ausleger der Gesetze gehalten werden / thaten den Ausspruch / der König könne im Nohtfall seinen Unterthanen Schatzungen auffiegen/ und sey in denen Begebenheiten/da sich die Nohtwendigkeit äussere/selbst der wahre Richter. Dieß ziehlte ab / das beste Vorrecht des Parlaments mit einem Hieb herunter zu schlagen/ und war die vornehmste Ursache/ daß es so manchmahl berufen wurde. Könte der Souverain von seinen Unterthanen/ohne die Bewilligung dieser Versammlung / Geld bekommen / ist sich leicht einzubilden / sie würde so offt nicht beruffen werden / und vielleicht endlich gantz auffhören. Wann nun aber kein Parlament wäre / wie würde es den Vorrechten und Freyheiten des Volcks ergehen? Allem Vermuhten nach gienge es damit wie in Franckreich/seit die allgemeine Reichs-Stände nicht mehr zusammen beruffen worden. Hat man auch nicht unter Jacob II. gesehen/daß die Richter des Königreichs dem König das Recht zueigneten/sich der Pönal-Gesetzen zu entschlagen? War dieß aber nicht so viel als eine vollkommene Gewalt zugestanden? König Carl I. und Jacob II. giengen mit grossen Schritten nach der unumschränckten Gewalt / bloß weil sie hoffen konten/ durch eine grosse Anzahl Anhänger darinn unterstützet zu werden. Lasset uns auff gewisse Wege / worauff die Königin Anna in ihren letzten Jaheen gegangen / zum Exempel auff die Weise / wie der Utrechtsche Frieden behandelt und geschlossen worden: auff die zwölff Pairs, so Sie zugleich erwählet: wie auch auff die bey Erwählung der Parlaments-Glieder vorgefallene Gewalthätigkeiten / Achtung geben / man wird gewiß nicht läugnen können / daß dieses lauter Schritte zu einer arbitrairen Macht gewesen/worzu sie durch erstgedachte Parthey auffgemuhtet worden. Ist demnach gewiß / daß eine dergleichen Parthey im Königreich vorhanden. Weil aber diejenige/ so davon sind/ es öffentlich nicht bekennen dürffen / verbergen sie sich unter dem Vorwand/die Rechte und Vorzüge der Crone zu vertheydigen/als worauff sie sich zu legen scheinen / und wollen andre bereden / sie gehörten mit unter die moderate Torys. Allein indem die Vornehmste unter den hochfliegenden Torys gemeiniglich Favoriten oder Staats-Ministers sind/ geschiehts doch fast allezeit/daß sie sich der gantzen Parthey derer Torys bemeistern/und sie zwingen/ mehr zu thun als sie gern wollen. Sie machen den Anfang mit Antastung der Preßbyterianer/ und verpflichten dadurch die Kirch-Gesinnte Torys, ihren Anstalten zu folgen / ohne daß diese einmahl wissen / wohin man sie zu führen gedencke. Unter dem Deckmantel/als hätten sie kein ander Absehen als auf die Non-Conformisten/ bewegen sie die Leute von der Englischen Kirche / vom leydenden Gehorsahm zu predigen / welches schnurstracks zur absoluten Herrschafft leitet. Dieß macht die hochfliegende Torys mächtiger / als es im ersten Anblick läßt. Das Haupt-

Interesse dieser Parthey besteht darinn / daß sie die Kirche allezeit in Zwiespalt verwickeln/mit Bezeugung eines hefftigen Eyfers über die Unterstützung derselben Gerechtsahmen. Dadurch mengen sie sich unter die Kirch-Gesinnte Torys, deren Zahl sehr groß / und vermeyden die Erzürnung der moderaten Torys, halten sich auch endlich geheim und verborgen / biß sie die gantze Parthey zu ihren besondern Absichten gebraucht haben. Mit diesem allem aber / so grosse Sorge sie auch anwenden/ dasjenige was ich eben gesagt/ zu beobachten/ haben sie doch das Unglück/ niemahl mit ihren Anschlägen zu Ende zu kommen. Wann sie die gantze Parthey der Torys auff ihre Seite/und die moderate samt den Kirch-Gesinnten durch verdeckte Wege auff einen gewissen Punct gebracht/sind sie endlich genöhtiget/Sachen zu thun / worüber ihr Vorhaben offenbahr wird. Alsdann verliehren sie einen grossen Theil ihrer Anhänger / die nicht allein von ihnen ab / / sondern noch dazu zu den Whigs übergehen. Dieß ereugnet sich an Jacob II. der sich mit eins von der gantzen Welt verlassen sahe/ da er würcklich seinen Entzweck zu erhalten vermeynte. Hättens in dem letzten Jahr der Königin Anna die hochfliegende Torys, welche in ihrem Nahmen regierten/ so weit bringen können/ daß die Successions-Acte wiederruffen worden/ ist gantz wahrscheinlich/ es wäre ihnen eben dergleichen Unfall zugestossen; und zweiffle ich keineswegs/ es geschähe allemahl/ so offt sich dergleichen Gelegenheiten ergeben. Die Ursache dessen / was ich hier behaupte / dünckt mich gantz klar/nemlich/ daß es nur einer sehr kleinen Anzahl Engelländer vortheilhafftig seyn könne/ einen Papistischen oder einen absoluten König zu haben.

Die Parthey oder der Ast der moderaten Torys, ist viel grösser als der hochfliegenden. Was für Nutzen diese auch durch die Authorität ihres Ober-Haupts haben mag / ist die erste doch viel mächtiger / weil sie eine gute Sache verficht / nemlich die Erhaltung der rechtmässigen Prärogativen des Königs. Dieß ist eine Interesse/ so eigentlich alle Engelländer angeht/ indem sie kein grössers Glück unter keinerley Regierung/als der vor so vielen hundert Jahren in ihrem Vaterlande auffgerichteten / hoffen können. Der Ast der moderaten Torys wird allemahl noch weit ansehnlicher/so offt ein Anschlag ausbricht/ die Königliche Gewalt zu vergrössern oder zu vermindern. Ists etwas / um sie zu vermindern / so fügen sich alle übrige Torys zum Beystand. Indessen hat sichs doch je und je zugetragen / daß solche Zusammenfügungen einige Veränderung in den Grund-Sätzen sowohl als dem Interesse dieser Parthey zuwege bringen. Wann der König denen Torys überhaupt favorisiret/ das ist/ wann er ihnen Aemter und Bedienungen giebt/ so ist nichts fähig / die moderate von seinem Interesse abzubringen. Wendet er sich aber auff die andre Seite/tragen sie solche Neigung nicht zu ihm. Wann sie sehen/ daß die Whigs durch eine ihnen sehr gewöhnliche Vorsichtigkeit die Königliche Prärogative nur ein wenig einzuschräncken trachten/ machen sie keine grosse Schwürigkeit/

keit/sich zu ihnen zu fügen. Doch haben sie darinn kein ander Absehen/als den König mercken zu lassen/ daß er sie nicht allzugeringe achten solle. Dieß ist eine gewisse Manier/die ihnen etlichemahl gelungen/zumahlen unter König Wilhelm, der öffters von einer zur andern Parthey trate. Uberhaupt erfordert der moderate Torys ihr Interesse/ sich denen Anschlägen/ so die Whigs gegen die Authorität des Königs schmieden möchten/zu widersetzen/weil sie dadurch ihren Credit bey Hof und unterm Volck erhalten. Sie müssen sich aber alsdann auch wohl vorsehen/ daß die hochfliegende Torys, unter dem wahrscheinlichen Vorwand/ eines Nahmens und Parthey zu seyn/sie nicht weiter verführen/als es seyn muß.

Diejenige Torys belangend/welche ich von der Kirche oder Kirch-Gesinte Torys genannt/ ist leicht zu schliessen/ daß sie in ihrer Parthey beynahe das gantze Königreich begreiffen/ weil dieser Ast aus allen Gliedmassen der Englischen Kirche bestehet. Wann demnach zwischen den Whigs und Torys bloß vom Gottesdienst die Frage ist/ sind die erste je nicht im Stande/ ihrem Gegen-Part Einhalt zu thun. Daher kömts/ daß die Kirchen-Torys keine Schwürigkeit machen/ ihre Verbitterung gegen die Preßbyterianische Whigs zu bezeugen/weil sie nemlich wegen ihrer Anzahl eine merckliche Oberhand über die andern haben. Mit denen Whigs ists so nicht/ als die auch zur Zeit ihres meisten Glücks nicht einmahl mercken lassen dürffen/ daß sie das Hertz hätten/ die Englische Kirche anzutasten. Sie thatens unter dem langen Parlament/ und dies können ihnen die Torys nimmermehr vergessen. Sie sehen die Whigs an als einen Feind/ der allzeit bereit/ den Grund ihrer Kirche umzustossen/ und schliessen aus dem/ was schon einmahl geschehen/ daß es jenen an gutem Willen/ es/ wanns nur in ihrer Macht stünde/noch einstens zu thun/ nicht mangle. Dies eben macht/ daß sie die in ihren Gemühtern je und je erweckte Einbildung/ als seye die Kirche in Gefahr/ so leicht Wurtzel bey sich schlagen lassen. Die Häupter dieser Parthey wissen sich mit solcher Bewandnis so viel Nutzen zu schaffen/ daß sie nie keinen Anschlag wegen des Staats errichten/ da sie die Kirche nicht mit einflechten. Dies ist ein unfehlbares Mittel/ die gantze Parthey/ welche sehr zergliedert seyn würde/ wann man von nichts anders als von der Regierung handelte/ wieder zu vereinigen. Hierdurch bekam König Jacob I. viele Anhänger/ deren er sonsten ohne zweifel ermangelt/ wann das Parlament nicht die Englische Kirche angefallen. Ja eben hiedurch wuste sich unter Carl II. der Hertzog von York, ob er gleich ein Päbstler/ zum Haupte der Bischöfflich-Gesinnten zu machen als die gerne zu Vertilgung ihrer Feinde sich mit ihm verbunden. So offt sich König Wilhelm auff die Seite der Whigs wandte/ stellten sich die Bischöfflich-Gesinnte Torys voller Angst an/ als strebte dieser Printz nach dem Untergang ihrer Kirche. Eben so machte mans in den er-

sten Jahren der Königin Anna, indem die damahlige Ministers/ Whigs oder moderirte Torys waren. Am Ende ihrer Regierung bewegte solche erdichtete Furcht die Bischöfflich-Gesinnte/ gewisser Leute / die augenscheinlich keiner Religion zugethan/ Raht zu folgen. Unter eben dem Vorwand sehen wir unter König Georg einen päbstlichen Prätendenten hereinruffen/ die Englische Kirche vor den vermeinten Anschlägen/ so sie wegen der Whigs zu befürchten hätte/ zu verwahren. Ists demnach der Gottesdienst/ so die Parthey der Torys mächtig macht. Gewiß ists/ daß wann das Geheimnis nicht wäre/ die Kirche in Zwispalt zu verwickeln/ der Ast derer hochfliegenden Torys nicht viel Lärmen machen / noch die moderate Whigs und Torys die Empörungen im Königreich / die man so eine geraume Zeit her erlebet/ verursachen würden.

Man findet zwar unter den Kirchen-Torys viele / welche alle List / womit man die gantze Parthey in Sachen einmenget / wovon nur wenige den Nutzen haben/wohl einsehen. Unter diesen sind die oben von mir betitulte Sanfftmühtige/ und finden sich unter ihnen Leute / die in den allerhöchsten Geistlichen Dignitäten sitzen. Aber sie sind gantz nicht die stärcksten. Die Parthey der Strengen ist viel zahlreicher. Dieser letzte Ast besteht meistens aus der Unter-Geistlichkeit / aus einigen Bischöffen/ aus den zwo Universitäten / insonderheit Oxfort; und diesen folgen dann eine unzahlbare Menge weltliche Personhnen. Aus diesen strengen bestehet eben die/ wie sie in Engelland gemeiniglich genannt wird/ Hohe-Kirche/ das ist/ die Kirche/ worinn die wenigste Vermischung von Preßbyterianisch-Gesinntheit befindlich. Dergleichen Leute stehen so hart auff den allergeringsten Ceremonien der Englischen Kirche/ daß sie / es möchte auch daran liegen was da wolte/ davon nicht abstunden; Und beweisen eben durch diese ihre Strengigkeit / daß sie mehr durch den Geist einer Partheilichkeit als den Eyfer für den Gottesdienst getrieben werden. Ich scheue mich auch nicht zu sagen/ daß unter ihnen verschiedene/ die Engelländer lieber Papistisch als Preßbyterianisch zu sehen wünschen. Weil nun die sanfftmühtige Bischöfflich-Gesinnte/ uneracht sie in ihren Meynungen die allergemässigste und moderateste/ dennoch die Regierung der Kirchen für ein wesentliches Stück ansehen/ ist sich nicht zu verwundern / daß sich alle Torys zusammen thun/ wann die Frage ist/ sich dem Anwachs derer Whigs, die alle Preßbyterianer auff ihrer Seite haben/ zu widersetzen. Es ist vielleicht ein Kunst-Griff derer Staats-Torys, daß sie denen Bischöfflich-Gesinnten den Nahmen der Torys gegeben/ oder geben lassen/ um das Interesse einer gantz unterschiedlichen Natur in einerley Parthey zu vermengen/ weil die Uneinigkeit ihnen sehr vortheilhafftig ist.

Die Papisten werden auch für einen Ast der Torys geachtet / weil sie sich allzeit zu ihnen gehalten. Weil sie nicht hoffen können/ daß ihr Gottesdienst anders

als

als unter einem souverainen König die Oberhand kriegen kan / ist kein Wunder / daß sie sich zu den hochfliegenden Torys fügen. Die Torys würden durch dieser ihren Beytritt eben nicht sehr gebessert seyn / so lang sie bloß mit den Papisten in Engelland handelten / indem diese keinen Theil an der Erwählung der Parlaments-Glieder haben / mithin wenig gelten. Allein / daß sie die Papisten in ihre Parthey auffnehmen / verknüpfet an das Interesse der Torys ausländische Puissancen / die ihnen in gewissen Fällen Dienste thun können. Inzwischen ist nicht zu läugnen / daß ihre Gegner dadurch Gelegenheit bekommen / sich dieses Vorwands / sie verhaßt zu machen / mit Nutzen zu bedienen.

Hätten die Häupter der Torys kein anders Absehen / als die Prærogativen des Königs und die Rechten der Englischen Kirche zu handhaben / wurde diese Parthey / darum / weil dies das wahre Interesse des Königreichs ist / unüberwindlich seyn. Allein gleichwie sichs zuweilen begiebt / daß sie sich dieses Vorwands bedienen / um bloß andere Absichten zu verbergen / die mit dem Wohlseyn des Staats weniger überein kommen / und ihr Vorhaben ausbricht / weichen sie gemeiniglich von der Parthey ab / indem die Uneinigkeit der Glieder eine unfehlbare Folge der Entdeckung ist. Hieraus schliesse ich / daß ihnen unmöglich glücken werde / jemahls den Prätendenten auff den Thron zu setzen / oder einigem König ihrer Parthey / wer er auch seyn mag / eine absolute Macht zuzuschantzen. Meine Meynung gründet sich darauff / daß es weder zum Interesse noch Bequemlichkeit der Nation überhaupt gereicht. Eben darum sind sie so starck in dem Interesse von Franckreich / weil sie wohl mercken / daß sie seines Beystands benöhtiget. Man hat den gantzen letzten Krieg über gesehen / daß alle unglückliche Fälle dieser Kron sie sehr niedergeschlagen und unlustig gemacht / und daß sie / so viel bey ihnen stunde / dahin gestrebet / den Nachdruck davon zu verringern. So war auch / von der Zeit an / da sie am Ruder gesessen / ihre erste Sorge / die empfangene Wunden zu heylen. Inzwischen ists was sehr schwehres / daß Franckreich ihnen zu einem besondern Absehen nützen könte. Groß-Britannien ist eine Insul / welche nicht wohl unversehens zu überfallen / und / wann der König und das Parlament recht einig / Flotten in See bringen kan / gegen welchen Franckreich keine mächtigere zu schicken fähig.

Hat man demnach die hochfliegende Torys als eine Parthey anzusehen / deren die Beschaffenheit jetziger Zeiten nicht günstig. Wäre also für sie das Beste / hüpsch stille zu sitzen / biß die Zeit ihnen wieder Anlaß zu sprechen gäbe. Allein es ist ihre Weise nicht / ruhig zu leben. Sie können unmöglich ruhen / so lange sie sich von allen Ehren- und vortheilhafften Aemtern / um die sie wahrscheinlich alles thun / ausgeschlossen sehen. Inzwischen ists gewiß / daß sie sich selber durch die je und je erweckende Empörungen / grossen Schaden verursachen. Solchen Nachtheil brin-

bringen sie auch allen Torys überhaupt / als denen man alle unordentliche Händel derjenigen/ so für ihre Ober-Häupter angesehen werden / zurechnet. Dies bewegt einige darunter/ sich von der Parthey abzusondern.

Betreffend die drey andere Aeste der Torys, nemlich die moderate/ strenge/ und sanfftmühtige oder stille / wäre es an die Whigs eine Schwachheit / sie mit Gewalt vertilgen zu wollen. Dies liesse sich nicht thun / ohne das Königreich unter über sich zu kehren. Sie können sie wohl von den Aemtern und öffentlichen Bedienungen ausschliessen / wann sie aber aus Unvorsichtigkeit die Englische Kirche berührten/ dürfften sie Gefahr lauffen/ einen Sturm über sich zu erwecken / wordurch sie die gegenwärtig besitzende Oberhand verlöhren. Erfordert also der Whigs Interesse/ die Kirche in Ruhe zu lassen: Und dies ists auch / was sie vollkommen verstehen/ wie aus ihrer Aufführung wahrzunehmen. Endlich / ob sie gleich öffters erzürnet worden/ sieht man doch nicht/ daß / da sie jetzo die Gewalt in Händen haben/ sie sich an den Bischöfflich-Gesinnten zu rächen suchten. Vielmehr geht ihr Haupt-Absehen dahin/ sich/ wo möglich/ von den übrigen Torys zu trennen/ indem sie ihnen zu verstehen geben/ sie hätten nichts wider die Kirche vor. Solte es ihnen glücken / so wäre ihre Victorie über die hochfliegende Torys gewiß; Allein diese mercken den hieraus vor sie entstehenden Schaden / und trachten der Ausführung des Handels damit vorzubeugen/ daß sie die Kirche in stäten Streit verwickeln/ und dem Volck immerzu in den Ohren liegen / die Whigs führten etwas gegen die Englische Kirche im Schilde.

Nachdem ich nun die Absichten/ Kräfften und das Interesse der Torys dargelegt/ muß ich anjetzo auch von den vier / ihnen entgegen stehenden Aesten der Whigs reden. Der Republic-Gesinnten sind nunmehr gantz wenig / und ihre Parthey nimt täglich ab. Es ist nicht der geringste Schein / jemahls wieder solche Gelegenheit zu finden / als sich unter der Regierung Carl I. vor sie geäussert hat.

Ich habe bereits gedacht / der vornehmste Unterscheid zwischen den moderaten Whigs, und denen moderaten Torys bestehe darinn/ daß diese mehr fechten um die Prärogativen des Königs/ und die erste um die Vorrechten der Unterthanen. Doch dieß hindert nicht / daß sie nicht leicht zusammen treten / wann der Staat in Gefahr ist. Wären die moderate Torys keine Bischöfflich-Gesinnte / und die moderate Whigs hätten nicht so viele Preßbyterianer unter sich/ so stünde zu hoffen/ diese zween Aeste der Whigs und Torys allezeit vereinigt bleiben würden: wie sie es seit König Wilhelms Tod gewesen zu seyn scheinen. Daß ich übrigens sage/ die eine hincken mehr auff die Seite des Königs/ und die andre auff des Volcks/ daran rede ich die Wahrheit / und nicht was sie selber sagen. Beede Aeste versichern im Gegentheil/ sie hegten keine andre Meinung/ als die Regierung und den Staat auff

dem

dem Fuß/ als es von vielen hundert Jahren her gewesen/ zu handhaben. Also solte man/ wo man sie höret/ dafür halten/ sie machen nichts anders aus/ und haben nie etwas anders ausgemacht/ als schlechthin einerley Parthey. Gleichwohl ists nur allzuwahr/ daß ihre unterschiedliche Neigungen sie öffters nöhtigen sich zu zertheilen/ uneracht zu vermuhten/ daß sie sämtlich gute Meinungen haben/ und in nichts unterschieden als in den darzu gebrauchenden Mitteln. Die eine fürchten sich vielleicht zu viel vor dem Anwachs der Königl. Macht/ und die andre vielleicht nicht genug. Doch ist der Gottesdienst die gröste Ursache/ warum man sie als zwo Partheyen anzusehen hat/ weil die eine gantz besteht aus Bischöfflich-Gesinnten/ und in der andern eine grosse Menge von Preßbyterianern ist. Um also das Interesse der Kirche von dem Staats-Interesse zu unterscheiden gehört eine scharffsinnige Uberlegung darzu/ die eben nicht jedem gegeben. Inzwischen kan man/ wann der Ast der moderaten Whigs absonderlich an ihm selbst betrachtet wird/ sagen/ daß er nicht weniger mächtig als der moderaten Torys. Wann sie sich aber zusammen g'füget/ machen sie eine Parthey aus/ gegen deren nichts bestehen könte/ wann der Gottesdienst nicht darunter wäre. Ist demnach der moderaten Whigs Haupt-Werck dieses/ dem Volck das Kirchen- und Staats-Interesse/ so viel immer möglich/ gleich machen zu helffen/ und zu dem Ende eine grosse Moderation gegen die Bischöfflich-Gesinnte zu gebrauchen. Sie müssen ihre Ohren nicht leyhen denen Republic-Gesinnten Whigs, aus Furcht/ die moderate Torys, deren sie öffters benöhtiget/ vorn Kopff zu stossen. Dabey müssen sie auch nichts versäumen/ die Absichten und Anschläge ihres rechten Gegen-Parts/ derer hochfliegenden Torys, zu vereiteln. Sie können gewiß ihre Authorität durch keinen andern Weg/ als diesen/ erhalten.

Jetzo schreiten wir zu denen Whigs, die ich die Kirch-Gesinnte genannt. Diese theilen sich in zween Aeste/ deren erster die strenge Preßbyterianer/ welche nicht nur die Regierung der Kirche/ sondern alle Arten Gebräuche und Ceremonien/ so in der Englischen Kirche im Schwang/ völlig verwerffen. Ihre Anzahl ist in Engelland ziemlich groß/ was sie aber noch ansehnlicher macht/ ist dieses/ daß sie gantz Schottland auff ihrer Seite haben. Sie sind unaufhörlich beschäfftiget über Fortpflantzung der Preßbyterianisch-Gesinntheit/ und geschieht manchmahl/ daß die Vornehmste unter den Whigs Sachen thun müssen/ die der gantzen Parthey nachtheilig. Es ist leicht zu begreiffen/ das Interesse der strengen Preßbyterianer seye nicht/ den Zustand der Kirche auf gegenwärtigem Fuß zu lassen/ weil ihr Gottesdienst die Oberhand anders nicht/ als durch eine grosse Veränderung/ bekommen kan. So sieht man sie auch an als gefährliche Menschen/ die nichs

bequem/

bequem/denen Whigs als Haupt vorgestellt zu werden/als die sie nur sehr übel regieren würden.

Endlich giebts noch einen Ast der Kirch-Gesinnten Whigs, welcher die sanfftmühtige oder gelinde Preßbyterianer begreifft / zu denen man rechnen kan die NON-CONFORMISTEN, als die Quäcker und Wiedertäuffer / welche mehr Schutz bey den Whigs als Torys finden / obgleich ihre Vereinigung einer Parthey keinen grossen Vortheil bringt. Die sanfftmühtige Preßbyterianer machen/weil sie weniger verwegen/hitzig/ oder hartnäckig/als die strenge / keine Schwürigkeit/den Versamlungen der Englischen Kirche beyzuwohnen/ ja/ wanns ihr Interesse erfordert / gar das Abendmahl bey ihnen zu geniessen. Gienge nach ihrem Sinn/würden sie freylich wünschen/ daß die Preßbyterianisch-Gesinntheit die Herrschafft führte. Allein sie bedencken nicht / daß dieß anders nicht als durch gewaltsahme Mittel geschehen müste. Sie wissen wohl/ daß dieß ein unfehlbahrs Mittel wäre / die Torys mit ihnen vereiniget zu behalten/ an statt der Whigs Interesse ist / sie von einander abgesondert zu halten / indem sie immerzu auff den Unterscheid zwischen den Staats- und denen Kirche-Torys, dringen / und dabey zeigen müssen / daß sie das geringste böse Vorhaben gegen die letztere nicht hegen. Sie sind ohne Zweiffel der hochfliegenden und strengen Torys gefährlichste Feinde darinn/ daß sie durch ihre moderate Begegnung ihnen den Vorwand benehmen / sich zu beklagen / als seye man Willens / die Englische Kirche zu vertilgen. Diese waren/ auf welche die Torys sahen/ als sie die Bil der sogenandten Occasional-Conformity in der Königin Anna letzten Jahren errichteten. Weil nun manche Menschen nicht wissen / was dieß vor eine Bil oder Acte ist / will ichs hier mit wenig Worten erklähren.

Es ist oben angezeigt worden/ wie man unter Carl II. die Bil of Conformity gemacht/ Krafft deren diejenige/ so ein öffentliches Amt besitzen wolten/ ein Zeugnis vorweisen müssen / daß sie das Nachtmahl in der Englischen Kirche empfangen. Der Zweck dieses Parlaments-Schlusses war/ die Non-Conformisten von allerhand Bedienungen auszuschliessen. Sie hatte auch ihre Würckung in Ansehung der strengen Preßbyterianer/ welche sich nicht überwinden konten / das Abendmahl von einem Bischoff oder Bischöfflichen Prediger zu empfangen. Die Gelinde aber waren so enge nicht. Wann sie ein Amt bekamen / machten sie keine Schürigkeit/ in einer Bischöfflichen Kirche zum Tisch des HErrn zu gehen / und sich desfalls einen Schein ertheilen zu lassen. Denen Torys fiel unmöglich/ einige Erklährung dieser Acte beyzufügen/ so lange König Jacob regierte/ als der vielmehr jedermann die Gewissens-Freyheit zustunde; noch bey Lebzeiten König Wilhelms, noch auch in den ersten Jahren der Königin Anna. Als sie aber zu Ende selbiger

ge: Regierung die Gewalt in Händen hatten/ liessens sies nicht nur dabey nicht/ diese Bill zu verneuern / sondern setzten noch eine Bedingung hinzu gegen die Occasional Conformity, das ist/ gegen diejenige / welche sich mit der Englischen Kirche anders nicht als bey (der Occasion oder) Gelegenheit eines Amts conformirten. Dies zweckte ab / nicht nur die strenge sondern auch die gelinde Presbyterianer von öffentlichen Bedienungen auszuschliessen. Wie dann/ vermöge dieser Acte/ so annoch im Gang/ nicht genug ist/ daß einer / so ein Amt haben will/ wie vorhin/ in einer Bischöffl. Kirche nicht zum Abendmahl geht/ sondern man muß auch darthun / daß man würcklich ein Glied der Englischen Kirchen sey. Dürfften die Whigs, so jetzo an der Regierung/ dieser Acte/ in die Haare / sie würden sie bald abschaffen lassen; So aber ists/ aus bereits angeführten Ursachen/ viel gläublicher/ daß man dieselbe im Stande lassen / und nur vor denen Ubertretungen derselben die Augen zuthun werde.

Weil nun die Kräfften der zwo Partheyen so beschaffen/ als man gesehen/ imgleichen das Absehen und Interesse der unterschiedlichen Aesten also einander / also zuwider/ dünckt mich seye gantz bequem zu schliessen/ daß/ solange der König und das Parlament in guter Einigkeit leben / und die Rechte der Kirchen nicht antasten / es pur unmöglich seye / einen Papistischen König auff den Thron zu setzen. Man könte das Volck wohl eine Zeitlang darmit blenden / daß man eine Furcht bey ihm erweckte als sey die Kirche in Gefahr; allein unmöglich würde es seyn / daß dieses Blendwerck lange daurete/ wann sichs erst ergäbe/ daß man nicht das geringste gegen die Kirche im Sinne habe. Indem sich also der Gottesdienst damit nicht bemühet / das ist / indem die Bischöfflich-Gesinnte nicht gläuben / daß es durchaus nöhtig/ alles zu wagen/ um ihre Kirche vor einem Schiffbruch zu erhalten / werden nur unmächtige und geringe Bemühungen zum Besten des Prätendenten geschehen. So offt man was wagen wird / ihn auff den Thron zu setzen/ werden sich die moderate und gelinde Torys mit den Whigs vereinigen / und alsdann diese Parthey vor die hochfliegende Torys allzumächtig werden/ ob sich gleich all strenge/ wegen des Gottesdienstes / zu ihnen schlügen; welches doch nicht vermuhtlich. Dann man muß sich nicht einbilden/ da einige von den strengen Torys viel Lärmen machen / daß sie alle / die von demselben Ast sind / einen Papistischen König zu haben wünschen. Sie eyfern um ihre Kirche: Aber die Kirche ist protestantisch/ und derselbe Eyfer läßt nicht zu / den Protestantischen Gottesdienst in Gefahr des Untergangs zu setzen. Möchte man einwenden / Franckreich würde den hochfliegenden Torys mit aller Macht helffen/ so kan ichs/ aus Ursachen die unten vorkommen werden/ schwehrlich gläuben. Gesetzt aber/ Franckreich träte mit Ernst in dieses Vorhaben / würden sies doch / wegen der Beschaffenheit und See-Macht von Engelland / nicht zum Ende bringen können. Nichts dörffte die Sache ausma-

chen als ein plötzlicher Uberfall/ wornach sich die hochfliegende Torys, die Papisten/ und einige der strengen Torys sehnen möchten. Inzwischen ists sehr wahrscheinlich/ daß die neulich geschehene Entdeckung des Anschlags den König und das Parlament bewegen werden/ alle gute Anstalten deßfals in Zukunfft vorzukehren.

Noch ist eine stetswährende Hinderniß der Einbringung eines Päbstlichen Königs vorhanden. Es ist nemlich fast keine eintzige vornehme Familie/ so nicht ein Stück von denen unter Henrich VIII. ausgetheilten Closter-Gütern besitzt. Die Vorfahren der heutigen Besitzer bekamen dieselbe vom König entweder als ein Geschenck/ oder erkaufftens auch um einen sehr geringen Preiß. Käme nun ein Papistischer König auf den Thron/ würde er sich Zweiffels-frey bemühen/ seine Religion zur herrschenden zu machen. In was für Gefahr geriethen dann die Besitzere solcher Güter/ wann ihm sein Anschlag gelückte? allem Ansehen nach müsten sie dieselbe herausgeben. Und wer weiß/ ob man ihm nicht Rechenschafft wegen der bisherigen Nieſſung abstatten müste? Ist demnach Sonnen-klar/ daß die Torys und Whigs einerley Interesse haben/ dieser Gefahr vorzubeugen. Wann man diejenige/ so einen Papistischen König wünschen/ genauer untersuchte/ würde man vielleicht finden/ daß sie entweder keine dergleichen Güter innen/ oder aber besondere Ursachen haben/ zu hoffen/ anderswoher damit beschencket zu weeden.

Anjetzo muß ich einen etwas vollkommenern Begriff von den zwo Partheyen der Torys und Whigs, durch Beschreibung ihrer Art und Eigenschafften/ beybringen.

Die TORYS sind insgemein stoltz und auffgeblasen. Sie begegnen denen Whigs mit der äusserſten Verachtung/ ja/ wann sie die Oberhand über sie haben/ gar mit Härtigkeit. Weil die Parthey der Torys aus Bischöflich-Gesinnten besteht/ welche eigentlich den Cörper der Nation ausmachen/ so halten sie sich vor die herrschende Parthey/ und können keine Gleichheit vertragen. Ich kan die Manier der Torys gegen die Whigs nicht besser vergleichen/ als mit der Römisch-Catholischen ihrer/ gegen die Protestanten/ an denen Oertern/ da die Catholicken die gröſte Anzahl/ und noch darzu die Regierung vor sich haben. Geschiehts also wider ihren Willen/ daß die Torys den Preßbyterianern die Gewissens-Freyheit gönnen müssen. Wann sie die Macht in Händen haben/ lassen sie selten nach/ ihnen die besondere Zusammenkünfften zu verbiethen/ und sie/ durch Parlaments-Acten/ von den öffentlichen Bedienungen auszuschlieſſen. Man hat in den letzten Jahren der Königin Anna überzeugende Proben genug von dem Hochmuth dieser Parthey gesehen!

Sie haben noch eine Eigenschafft/ daß ſie nemlich ungemein hitzig und geschwinde verfahren: wordurch ihnen aber ihre Sachen öffters verschlimmert worden,

den. Wann sie die Gewalt in Händen haben / setzen sie ihre Desseins mit unbegreifflicher Schnelligkeit fort. Dessen hat man merckliche Exempel unter Carl II. Jacob II. und der verstorbenen Königin. Inzwischen muß man gestehen / daß die Geschwindigkeit nicht allezeit eine Würckung eines hitzigen Triebs / sondern bißweilen ihren Grund in der Staats-Klugheit habe. Wann also die hochfliegende Torys, welche gemeiniglich das Haupt der Parthey sind / bißweilen einen Vorschlag thun / die Regierung zu verändern / müssen sie sich fein geschwinde der vorhandenen Gelegenheit bedienen / weil die meiste von dergleichen Gelegenheiten von Natur nicht lange dauren. Zum Exempel unter Carl II. war nöhtig / die Parthey der Whigs geschwinde untern Fuß zu bringen / aus Furcht / der König / den man nicht sonder Mühe in die Faction mit hinein gezogen / aus anderm Interesse mehr als seinem eigenen / seine Meynung ändern möchte. So muste man auch darum keine Zeit verliehren / weil man wuste / die Whigs streckten alle ihre Kräfften daran / dem Volck die wahre Absicht des Hofes zu erkennen zu geben. Imgleichen / als Jacob II., auff den Thron kam / hatte er zur vermuhtlichen Erbin / seine älteste Tochter / Maria, Printzessin von Oranien / welche dem Protestantischen Gottesdienst sehr ergeben war. Wären also / wann der König ohne Männliche Erben verstorben / alle seine Anschläge durch den Tod vernichtigt worden / wann er sein Werck nicht annoch beym Leben zum Stande gebracht. Muste man demnach damit eilen / weil dergleichen Gelegenheit sich nach dieses Königs Tod schwehrlich anbiethen würde. Aus eben der Ursache / weil Anna keine Kinder hatte / muste man / als sie die Regierung denen hochfliegenden Torys einräumte / geschwinde mit Franckreich Frieden machen und schnelle Mesures nehmen / die Crone dem Prätendenten zu versichern / aus Furcht Sie möchte sonst sterben / ehe sie ihr Augenmerck erreichet hätten; gleich auch geschehen. Wie man dann würcklich in solchem Absehen mit dem Frieden eilte / nachdem man König Ludwigs XIV. Beystand zu Endigung des Wercks benöhtiget. Hätte die Königin ein wenig länger gelebt / würde die Successions-Acte unfehlbahr auffgehaben worden seyn. Allein die Geschwindigkeit / welche den Torys so nöhtig scheint / ist ihnen hinwiederum darinn schädlich / daß sie die Anschläge ihrer Ober-Häupter allzuviel entdeckt / welche gleichwohl von Natur nicht anders als allmählich und nicht schnelle ausgeführt werden müssen. Glücklich darinn zu seyn / brauchten sie eine langwürige Regierung / ohne einen Krieg / wie auch einen König / der ihren Desseins favorisirte / und äusserst activ wäre / oder sich wenigstens durch ihre Rahtschläge regieren liesse.

Noch haben die Torys eine Eigenschafft an sich / daß sie ihre Grund-Reguln verändern / je nachdem ihre Parthey herrschend oder gedrückt ist. Wann sie den König an der Hand haben / unterstützen sie mit aller Macht die Lehre vom leydenden Gehorsahm / und behaupten / man müsse dem König gehorchen / ohne im

geringsten zu untersuchen / was Er befehle / und wolten sodann gerne daß sich die Whigs unterdrücken liessen / ohne sich zu wehren. Hälts aber die Regierung mit Partheyen / lassen sie diese Grund-Lehre ruhen / oder stellen sie ins Buch der Vergessenheit. Also sieht man bey allen Torys-Gesinnten Scribenten / welche von den Bürgerlichen Unruhen unter Carl I. geschrieben / daß diese Lehre vom leydenden Gehorsahm als ein gewisses und unstreitbahres Principium da stehet. Die Ursache davon ist / weil sie den Entzweck haben / alle Mesures / die das Parlament / sich zu vertheydigen / und dem Vorhaben des Königs zu widersetzen / genommen / als eine schröckliche Rebellion vorzustellen. Als die Preßbyterianer unter Carl II. verfolgt wurden / hörte man allenthalben nichts anders reden als vom leydenden Gehorsahm. Noch schlimmer giengs unter Jacob III. Ich erinnre mich / Prediger von der Cantzel auff die Folgen dieser Grund-Lehre so starck und vielleicht noch stärcker dringen gehöret zu haben / als man jemahls in Franckreich unter Ludwig XIV. darauf gedrungen. Man machte eine Verordnung eines Synodi von Engelland / Krafft deren die Unterthanen / so die Waffen gegen den König ergriffen / unter was Vorwand es auch geschähe / schuldig seyen am Hoch-Verraht / und sage ihnen S. Paulus, sie mögen hernach den Angriff oder auch nur eine Gegenwehre thun / ausdrücklich / daß ihre Verdammniß gantz recht sey. Allein dieser Synodus oder Kirchen-Versammlung wurde gehalten unter dem Ertz-Bischoff Laud / zu der Zeit als Carl I. eben vor Entstehung der Bürgerlichen Unruhen auff eine übergewaltige Weise regierte. Als aber König Wilhelm auf dem Thron saß / trieb man die Lehre vom leydenden Gehorsahm nicht starck / weil die Torys diesen König nicht vor ihren Freund ansahen. Eben so giengs in den ersten Jahren der Königin Anna, welche die Regierung den moderaten Whigs und Torys gelassen hatte. Diese Grund-Lehre kan nachmahls wieder in Schwang / als sie sich denen hochfliegenden Torys anvertraute. Seit deme aber König Georg die Crone trägt / beweisen die hochfliegende und strenge Torys gantz wohl / daß sie von dieser Grund-Lehre nichts halten / als wann sie einen König von ihrer Parthey haben / und daß sie keinen Anstand machen / dieselbe zu verwerffen / wann die Regierung nicht auf ihrer Seite. Zu dem Ende haben sie einen vollkommenen Unterscheid im Vorraht zwischen einem König der es mit Recht / und zwischen einem ders durch die Besitzung ist / dem man den Gehorsahm schuldig sey: und derjenige / welcher ihnen favorisirt / ist allezeit ein solcher / uneracht er nur de facto regiert / oder nur schlechte Prätensionen an den Thron hat.

Nun wollen wir auch die WHIGS abmahlen. Die strenge Preßbyterianer haben steiffe hartnäckige Köpfe / welche vielleicht eben so hitzig und eyfrig wären / wenn sie die Macht hätten. Weil sie aber seit dem langen Parlament die Auffsicht

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818999438/phys_0056
DFG

sicht über die Parthey nicht gehabt / läst sich nach ihnen die allgemeine Art der Whigs nicht abnehmen / da man hingegen der Torys ihre vornehmlich aus den hochfliegenden oder strengen / als ihren Häuptern und Anführern / ermässen muß.

Diejenige / so bey den Whigs das meiste zu sagen haben / sind viel gelinder als die Häupter der Torys. Übrigens lassen sie sich insgemein durch unveränderliche Grund-Sätze leiten / von denen sie auch nicht weichen / ausser wann sie den Preßbyterianern etwas zu gefallen thun müssen / damit diese den Muth nicht sincken lassen. Anstatt die Torys gantz trotzig und hoch auffahren / kommen diese nur Stuffen-Weise / ohne poltern und Gewalt zu ihren Entzweck. Ihre gröste Mühe ist / die Hitze etlicher unter ihnen zu bezähmen / welche / wann man sie machen lassen / sie gar bald ins Verderben gestürtzt hätten. Durch diese Gelindigkeit und Moderation suchen sie das Volck freundlich zu bereden / sie hätten das geringste üble Absehen gegen die Englische Kirche nicht / um hierdurch die Torys von der Kirche / und die hochfliegende Torys von einander zu trennen. Gleichwie das Interesse der Torys ist / alle Aeste ihrer Parthey unter einander zu mengen / um dieselbe zu einem Cörper zu bringen / welcher sich durch die Ober-Häupter regieren lasse; So ist hingegen der Whigs Interesse / die unterschiedliche Aeste von einander abzusondern / damit die Bischöfflich-Gesinnte dem Vorhaben der hochfliegenden Torys nicht die Hände biethen. Sie würden aber niemahls zu diesem Entzweck kommen / wann sie Gewalt gebrauchten. Ist demnach die Langsamkeit und Moderation derer Whigs eben sowohl auff die Staats-Klugheit gegründet / als der Torys ihre Hitze und Geschwindigkeit.

Man beschuldiget die Whigs, daß sie sehr Geld- und Ehrgeitzig seyen / und daß sie denen / so gleichwohl feste an ihnen halten / doch keine Belohnung angedeyhen lassen: Wordurch sie manchmahl ihre Freunde und Anhänger verlöhren. Ich kan hierauff nichts gründliches antworten / weil mir die besondere Sachen dieser Parthey nicht bekannt genug. So würde ich auch bey Untersuchung dieser Beschuldigung Nachricht geben müssen von der Aufführung derjenigen / welche sich darüber zu beklagen befugt erachten: so ich doch vermeyden will / weil mein Vorhaben nur auff die allgemeine Meynungen geht. Dem sey wie ihm wolle / so kan man doch / zum Besten der moderaten Whigs, sagen / daß sie überhaupt eine gerechte Sache führen / nemlich den Zustand der Regierung / so wie dieselbe durch die Gesetze festgestellet / im Besten zu erhalten. Sie fehlen freylich auch zuweilen durch allzu grosse Vorsichtigkeit und Mißtrauen. Aus diesem Grund thun sie manchmahl Dinge / die mit ihrem eignen Interesse und Grund-Sätzen streitig / weil sie in gewissen Fällen die Rechte der Nation und des Parlaments nicht anders als mit Nachtheil der Königlichen Authorität / verfechten.

Betreffend die Kirch-Gesinnte Whigs, welches keine andere als die Preßbyterianer sind/ läufft alles/ was man von ihnen sagen kan/ dahinaus/ daß sie mit einem ungemeinen Vor-Urtheil gegen die Bischöffliche Bedienung und alle übrige Regierung der Kirchen/ eingenommen. Doch die Frage ist/ ob dieses Vor-Urtheil guten Grund habe? und wanns so ist/ ob es eine rechtmässige Ursache zu einer Absonderung gebe? Was mich ins besondere angeht/ achte ich diesen Streit/ welcher hierüber zwischen den Bischöfflich-Gesinnten und Preßbyterianern waltet/ von geringer Wichtigkeit. Deswegen gefällt mir gantz nicht/ die Strengigkeit der Preßbyterianer/ in einem Land/ darinn die Reformation nach der Weise der Englischen Kirche errichtet; weil ja zwischen den beeden Kirchen/ in Ansehung der wesentlichen Grund-Articuln/ kein Unterschied ist. Eben dieses sage ich auch von den Bischöfflich-Gesinnten in Schottland/ und vielleicht solte man in Engelland selbst denen im Gewissen so zärtlichen Preßbyterianern auch mehr nachgeben müssen. Doch dieses ist nur meine besondere Meynung/ welche ich weder dem einen noch dem andern als ein Gesetze aufzudringen begehre.

Ehe ich weiter gehe/ muß ich einem natürlicher Weise im Gemühte entstehenden Widerspruch begegnen. Nemlich/ weil in Engelland alles durch Parlementer geschieht/ so scheinen ja die angeregte Vereinigungen/ entweder von den Aesten eben derselben Parthey/ oder von den Aesten zwoer Partheyen/ nur unnütz/ wann sie zum wenigsten nicht im Parlament/ unter den Gliedern dieses Corporis vorgehen. Allein/ statt daß diese Vereinigungen im Parlament Platz finden solten/ sieht man gemeiniglich/ daß eine von den Partheyen dermassen die Oberhand kriegt/ daß sie die Verbindnis zwischen den übrigen Gliedern gäntzlich fruchtloß macht.

Hierauff antworte ich/ Erstlich: daß/ da das Parlament aus zwey Häusern besteht/ wovon das Hauß der Lords allezeit beständig und ohne einige merckwürdige Veränderung bleibt/ die Vereinigungen in diesem Hause/ dessen Grund-Sätze nicht so veränderlich als des Unter-Hauses/ schon Platz finden können. Da nun das Ober-Haupt das Recht hat/ die ihm vom Unter-Hauß zugeschickte Bills zu verwerffen/ so folget/ daß die Lords vermittelst der Vereinigungen/ die Anschläge und Mesures des Unter-Hauses unterbrechen können. Mithin vermögen solche Vereinigungen grosse Würckungen hervor zu bringen.

Zweytens/ so finden die Verbindungen Platz bey Erwählung der Glieder zum Unter-Hauß. Zum Exempel: Ist einiger Verdacht obhanden/ daß man einen Papistis. König auff den Thron setzen wolle/ so können sich die moderate und gelinde Torys mit den Whigs vereinigen/ um Deputirte zu wählen/ die gantz andere

dere Meynungen hegen als was man zu besorgen Ursache hat / und dardurch die Anschläge der hochfliegenden und strengen Torys zu nichte machen.

Drittens / hindert nichts / daß da ein Hauß / ja selbst das Hauß der Gemeinen / meistentheils aus Gliedmassen der Torys bestehet / die moderate oder gelinde unter ihnen / wann sie ein Complot zum Nachtheil der Nation vermercken / sich nicht / zu Verhinderung dessen / mit den Whigs vereinigen solten. Die moderate Whigs könten sich auch zu den Torys schlagen / wann sie sähen / daß die Republic-Gesinnte Parthey allzu mächtig würde.

Doch steht nicht zu läugnen / daß der Geist der Parthey / die Zusammenrottirung der Ober-Häupter / die Kunstgriffe des Hofes / und das besondere Interesse der privat-Personen nur allzuviel bey dieser Versammlung / welche die Englische Nation vorstellet / vermögen. Mit einem Wort: Das Parlament besteht aus Menschen / die auch nicht sonder Affecten sind. Wann das Parlament eine solche Versammlung wäre / wie sich diejenige / so es nicht recht kennen / einbilden / müste es gewiß aus lauter vollkommenen Personen bestehen. Weil dies aber nicht möglich / wäre es zum wenigsten gut / gewissen Mißbräuchen abzuhelffen / vor die man bißher kein Hülffs-Mittel gefunden / oder vielleicht auch nicht gesucht hat. Ob mich nun dieses gleich ein wenig von meiner Materie abführet / will ich mich doch einen Augenblick damit verweilen / und so verwegen seyn / einige dieser Mißbräuche und Fehler anzuzeigen. Zum wenigsten wird man dardurch eine breitere Erkänntnis der Regierung von Engelland bekommen / welche / ob sie wohl von Natur etwas ungemeines / dennoch einigen Unvollkommenheiten unterworffen.

Der erste Mißbrauch besteht in der allzu groſſen Influentz / so der Hoff in der Wahl der Glieder vom Unter-Hause / und folglich den Rahtschlägen des Parlaments hat. Die Ursache ist leicht zu erachten. Der König bekömt durch die Uneinigkeit zwischen den Torys und Whigs, eine Authorität / die er vielleicht nicht hätte / wann das Volck wohl einig wäre. Von der Zeit an / daß eine der Partheyen das Staats-Ministerium bekömt / übergiebt sie die Regierung der Provintzen und aller vom Hoff dependirenden Aemtern an Menschen / die ihr zugethan / und läst nachgehends ein neues Parlament beruffen. Alsdann wenden / neben dem Gelde / welches / wann dem gemeinen Gerüchte zu trauen / die Ministers ins Geheime austheilen / diejenige / so über die Städte und Provintzen etwas zu sprechen haben / alle ihre Authorität und Kunst an / Deputirte / so dem Hoff wohl wollen / zu erwählen / damit solcher im Unter-Hauß die Mehrheit der Stimmen habe. Aus folgender Anmerckung allein läst sich schliessen / was vor Würckung diese Bemühungen hervor bringen. Nemlich / das Parlament ist gemeiniglich WHIGGisch / wann die Staats-Ministers Whigs sind / und TORYsch / wann die Mini-

Ministers Torys sind. Doch ists so eine unfehlbare Sache nicht/ daß man nicht zuweilen die meiste Wahlen gegen des Hofes Willen geschehen sähe. Aber es geschieht nur selten/ ausser wann im Königreich ein allgemeines Vermuhten ist/ der Hoff habe etwas dem Staat oder der Freyheit der Unterthanen nachtheiliges vor. Ich verschweyge in dieser Materie gerne / daß man in der letzten Regierung/ XII. Pairs zugleich gemacht/ um nur die Mehrheit der Stimmen im Ober-Hause für den Hoff auszuwürcken. Dies ist ein Mißbrauch und Fehler / so der ganzen Welt in die Augen fällt/ und von äusserster Folge ist.

Der zweyte Fehler besteht darinn / daß kleine Dörffgen sind/ die das Recht haben/ Deputirte ins Parlament zu ernennen/ und die Stimmen solcher Deputirten eben so viel gelten/ als deren von Londen und Westmünster/ uneracht so eine grosse Ungleichheit zwischen beeden benennenden Theilen ist. In eben solchen Flecken/ Dörffern oder Städtchen werden manchmahl dem Hoff zu gefallen / Deputirte erwählet/ die keinen Finger breit Lands besitzen. Einige massen sichs an/ die Dörffer haben eben so ein altes Recht als die Parlamenter selber seyn/ und zwar dieses schon seit der Zeit derer Angel-Sachsen. Andere haltens vor viel neuer. Dem sey wie ihm will/ so ists jetzo kein geringer Mißbrauch/ daß Flecken/ von nicht mehr als vier mit Stroh bedeckten Häusern / im Parlament so viel/ als die allergröste Städte im Königreich/ zu sagen haben.

Noch giebts den dritten Mißbrauch von grosser Wichtigkeit / welcher wohl abgestellet zu werden verdiente/ weil er einiger massen dem grossen Privilegio, worauff das Englische Volck seine Freyheiten und Vorrechte gründet/ zuwider ist. In gemeldtem Privilegio verband sich König Johannes mit ausdrücklichen Worten/ vor sich und seine Nachkommen/ allemahl die Ursachen der Beruffung der Parlamentern vorher anzuzeigen. Solang diese Gewohnheit in Acht genommen wurde/ behandelte man in den Parlamentern nichts als eine kleine Anzahl Articuln/ auf welche sich die Glieder fertig gemacht hatten/ und die Versammlung selbst währete nur wenige Tage. Nähme man dieses noch in Acht/ so könten die Städte und Provintzen ihren Deputirten Bescheid von denen Sachen / warum das Parlament zusammen kömt/ geben/ oder wenigstens solche Deputirte erwählen/ welche mit denen/ die sie senden/ einerley Meinung wären. So aber entstehen heut zu Tag aus Unterlassung dieses Puncts/ verschiedene Mißbräuche. Erstlich dauren die Sitzungen solange es dem König beliebt/ und Er kan sie nach Gutbefinden endigen. Henrich IV. wuste sich dieses Vortheils wohl zu bedienen/ indem er das Parlament solange beysammen beyhielte / biß es ihm sein Gesuch zugestanden. Zweytens ist das Volck/ so eine Deputation abgefertiget/ aus Unwissenheit/ worüber man im Parlament zu rahtschlagen habe/ gezwungen ihren Deputirten eine unumschränckte Vollmacht mitzugeben. Hieraus entspringet noch ein Mißbrauch. Es hat sich nemlich öffters

ters zugetragen/ daß die Deputirten / so eine Stadt oder Provintz vorstellen/ Meinungen hegen/die mit der Intention derer/welche sie abgesendet/streiten. So kans demnach / und ist auch etlichemahle geschehen / daß das Unter-Hauß Rahtschläge macht/ die der Meinung des Volcks/ das es doch vorstellet/ schnurstracks entgegen. Auff solche Weise hat nicht das Volck oder die Gemeinen in Engelland die Gewalt/Gesetze zu machen/mit dem König und denen Pairs gemein/ sondern seine Deputirten finds/ die eines Vorrechts geniessen/ welches nur bloß dem Volck eigen/ deme sie dennoch die wenigste Rechenschafft ihres Verhaltens abstatten. Alles Böse/was ihnen begegnen kan/wann sie der Meinung ihrer Stadt oder Provintz nicht nachgelebt/ist dieses/ daß sie ein andermahl nicht wieder erwählet werden. Scheint es demnach / daß einzelnen Deputieten allzuviel Macht eingeräumet seye. So giengs in Franckreich nicht / als man noch die Etâts Géneraux oder allgemeine Reichs-Stände zusammen berief. Jede Provintz setzte ihre Cahiers oder besondre Nachrichten / von denen ihre Abgeordnete nicht weichen durfften / im Vorraht auff. Eben so bekommen in Holland/ in wichtigen Fällen/ die Deputirte der General-Staaten/Nachrichten von ihren Provintzen/und in den besondern Ständen jeder Provintz geben die Obrigkeiten der Städte ihren Deputirten die nöhtige Befehle und Instructionen.

Der vierdte Mißbrauch besteht in den Bestechungen / welche Zeit der Wahl mit unsäglichen Kosten öffentlich geschehen. Es giebt Menschen/ die es/nur damit sie erwählet werden / etliche tausend Reichsthaler kostet / und das noch darzu vor den Augen und mit Wissen der gantzen Welt!

Endlich steckt noch ein gewisser Mißbrauch im Unter-Hause darinn / daß denen Deputirten vergönnet ist / wegzugehen und wieder zu kommen/ ja gar wegzubleiben/nach eignem Belieben ; ausgenommen in gewissen ausserordentlichen Fällen ; also daß von fünffhundert und dreyzehen Deputirten/die/wo mit recht sie im Unter-Hause seyn müssen / manchmahlen nicht anderthalb hundert erscheinen. Dies macht die Umkauffungen der Partheyen viel leichter / als wann das Hauß complet beysammen wäre. Ferner giebts viele Glieder / welche / ob sie gleich in Londen sind/ sich doch nicht fleissig im Parlament einfinden / und um die geringste Sachen/ die sie hier oder dar zu thun haben/ ihren Platz ledig lassen. Als ein Glied derer Whigs an einem gewissen Tag einem andern seiner Parthey verwiese / daß/ wann er diesen Morgen im Parlament gewesen / die Parthey eine wichtige Sache gewonnen haben würde; fragte ihn dieser kaltsinnig/ mit wie viel Stimmen man die Sache verlohren hätte? und als er ihm geantwortet: Mit einer einzigen ; versetzte jener/ wann er sich im Parlament befunden / hätte man sie gewiß mit vier

Stimmen verlohren / weil vier Deputirte von den Torys mehr da gewesen seyn würden / die er alle den gantzen Morgen mit Fleiß im Wein-Keller auffgehalten hätte.

Nichts ist mehr übrig / als daß ich mit einem Wort gedencke / was die benachbarte Puissancen von Engelland wegen der Whigs und Torys für ein Interesse haben? Obgleich die Uneinigkeit der zwo Partheyen nur sie unter sich selber anzugehen scheinet / haben sie doch in denen Sachen anderer Staaten grossen Nachdruck. Der Utrechtsche Frieden giebt Zeugnis / was sie für gantz Europa verursachen können.

Die gantze Welt weiß / daß die Holländer Freunde und Anhänger der Whigs sind; und daß nicht sonder Ursache / massen die Whigs jener ihre Angelegenheiten in Engelland beständig befördert. Eben die Whigs nöhtigten Carl II. mit Holland Frieden zu machen / als er sich mit König Ludwig XIV. gegen sie verbunden hatte. Seithero haben sie das Interesse von Holland allezeit als ihr eignes angesehen. Hinwiederum haben sie auch grosse Dienste von ihnen empfangen / vornehmlich mit der Hülfe / so die General-Staaten dem Printzen von Oranien gegeben / König Jacobs Anstalten zu vernichten. Diese Freundschafft blieb immerzu im Stande / ja nahm zu / also daß man sagen kan / die Holländer seyen Whigs, und die Whigs, Holländer. Die Ursache der Vereinigung ist leicht zu begreiffen; nemlich weil Franckreich / als ein stäter Feind von Holland / niemahls unterlassen / die Torys zu unterstützen. Woraus dann folget / daß Holland der Parthey der Whigs beystehen muß / weil / ohne durch diese / kein Beystand vor sie von Engelland zu hoffen. Diese Sache ist so klar / daß sie keiner Erklährung bedarff.

Eben darum muß auch der Kayser / als Herr der Spanischen Niederlanden / ein Freund der Whigs seyn. Weil er den König von Franckreich für einen unersättlichen und sehr gefährlichen Nachbar anzusehen hat / kan er von den Engelländern keinen Succurs bey Uberfallung seiner Länder / erwarten / als wann die Whigs das Staats-Ruder in Händen haben. Allem Vermuhten nach würden sich die Torys nicht groß angreiffen / die Niederlande gegen einen Frantzösischen Einfall zu vertheydigen. Hülfe nun der Kayser / aus übergrossem Eyfer für seine Religion / dem Prätendenten auff den Thron / was thäte er dardurch anders als Franckreich noch mächtiger zu machen / und der Staats-Waage von Europa ein mehrers Gewicht zu geben / daß sie gantz auff eine Seite übergienge?

Mehr Anmerckungen verdienet das Interesse von Franckreich in Ansehung der zwo Partheyen. Gewiß ists / daß überhaupt dieser Krone Interesse erfor-

fordert/ mit Engelland in gutem Vernehmen zu stehen. Seit dem Anwachs des Oesterreichischen Hauses/ das ist/ seit ungefähr 200 Jahren hat Engelland sich allezeit im Stand befunden/ vor dieses mächtige Hauß/ oder vor Franckreich/ je nachdem es eines oder des andern Parthey genommen/ den Ausschlag zu geben. Sein beständiges und allzeit währendes Interesse ist gewesen/ zwischen diesen Puissancen die Gleichheit zu unterhalten. Hierauff hat von 200 Jahren her alle Staats-Klugheit derer Könige von Engelland rouliret. Ist König Henrich VIII. bißweilen davon abgegangen/ muß mans nur dem privat-Interesse seines Premier-Ministers/ des Cardinals Wolsey, oder seinem Eigensinn zuschreiben. Also ists Franckreichs Interesse allzeit gewesen/ mit Engelland fein säuberlich zu fahren. So gieng auch König Ludwig XIV. fünffzig-jährige Politique nur auff diese 2 Puncten; nemlich/ entweder Engelland auff seine Seite/ oder aber zum wenigsten von seinen Feinden abzuziehen. Weil dieser König aber die Engelländer nicht leichtlich bereden konte/ daß ihr Interesse darinn bestünde/ wann sie die Staats-Wagschaale auff seine Seite überhangen liessen/ so hinderte er nur/ daß sie sich in die Händel von Europa nicht mischen möchten/ damit er thun könte was er wolte/ ohne von ihnen einige Hindernis zu besorgen. Es ist aber zu wissen/ daß diese Politique kein ander Absehen gehabt/ als auff die grosse Dessein/ die er gegen die Freyheit von Europa geschmiedet hatte. Ohne dieses hatte er sich um die Engelländer wenig zu bekümmern. Dies noch deutlicher vorzustellen/ wird nicht undienlich seyn/ mit wenig Worten anzuzeigen/ die sich dieser König gegen Engelland auffgeführet.

Es ist Weltbekandt/ daß Ludwig XIV. ein Dessein formiret in Europa eine Universal-Monarchie aufzurichten. Weil ihm nun nicht unbewust war/ daß das Interesse von Engelland erforderte/ die Balance in Europa zu erhalten/ und die Engelländer diese Grund-Regul für das vornehmste Fundament ihrer Sicherheit ansähen/ hatte er zu fürchten/ sie möchten seinem Absehen einen Spahn einhauen. Diesem vorzubeugen/ wandte er allen seinen Verstand an/ als er im Jahr 1672 den Krieg gegen Holland beschlossen hatte/ Carl II. in sein Interesse zu ziehen. Carls Ministri waren lauter Torys, und vermittelst derselben gelunge es ihm/ diesen König mit sich zu verbinden. Allein die Allianz währete nicht lange. Dann die Sache stritte so schnurstracks mit dem Englischen Interesse/ daß das Parlament den König nöhtigte/ mit Holland Frieden zu machen. Ja es hätte ihn gar gezwungen/ sich gegen Franckreich zu erklähren/ wann sie die Hoffnung eines instehenden Friedens zwischen Franckreich und Holland nicht daran verhindert.

Der im Jahr 1678 zu Niemägen geschlossene Frieden brachte den König

von Franckreich von seinem grossen Anschlag noch nicht ab. Sondern weil er wuste, daß König Carl seiner eignen Neigung zu folgen nicht im Stande, war er auff eine andre Manier bedacht, Engelland zum wenigsten etwas zu thun zu geben, wordurch sich es um die Europæische Händel nicht weiter zu bekümern vermöchte. Die Intriguen des Hertzogs York, die Einwilligung des Königs, seinen Raht zu folgen, und die Erwählung gewisser hitzigen und vielleicht umgekaufften Ministers waren sonder Zweifel die Würckung der von Franckreich in Engelland ausübenden Staats-Streichen. Dieser Handel glückte ihm nach Wunsch. Der durch Titus Oates entdeckte Vorraht, die sogenandte Conspiration der Protestanten, die Verfolgung der Preßbyterianer, das Mißvergnügen des Volcks, die Uneinigkeit zwischen dem König und Parlament, hielten die Engelländer so feste auff ihrem Eiland, daß ihnen unmöglich fiel, die auswärtige Sachen zu verhindern. Unter dieser Zeit machte sich Ludwig XIV. an gantz Europa, weil er von Engelland nichts zu fürchten, als welches stille saß, da es seine Progressen zu hindern die aussersten Krafften anspannen sollen.

Nachdem Jacob II. den Thron bestiegen, ließ Ludwig XIV. von seiner Art, die ihm sowohl gelungen, nicht ab, sondern trieb diesen neuen König von Engelland vielmehr an, das von ihm, als damahligen Hertzog von York genommene Dessein zum Besten der souverainen Regierung und des Römischen Gottesdiensts, anjetzo fortzusetzen. Er wuste wohl, daß diese zwey Puncten genug wären, Engelland eine lange Zeit zu schaffen zu geben. Inzwischen, weil er kein ander Absehen hatte, als die Engelländer durch ihre einheimische Unruhen zu verwirren, reichte er König Jacob nur mittelmässige Subsidien. Sein Interesse erheischte nicht, daß dieser König sein ausgesonnenes Vorhaben allzuschnelle ausführen solte. Als er dennoch sahe, daß Jacob vom Printzen von Oranien angefallen ward, that er zu seinem Beystand nicht die geringste Bewegung. Vielmehr bediente er sich der Gelegenheit, den Krieg nach Teutschland zu verlegen. Er war versichert, daß die von ihm in Engelland gestifftete Unruhe dieser Nation lange genug zu thun geben, mithin sie sich seiner Ehrsucht nicht widersetzen würde. Dieß war die eintzige Absicht von alle seinem Handel und Wandel. Folgends, als König Wilhelm ihm den Krieg angekündigt, schickte er König Jacob nach Irland mit 7000 Mann; welches Corpo, als viel zu schwach, ihn wieder auff den Thron zu helffen, dennoch starck genug war, einen Riß zu machen, und die Hoffnung der Malcontenten zu unterhalten. Sieht man also aus allem Verfahren Ludwigs XIV, daß er nie andre Meinung gehabt, als Unruhe und Zwiespalt in Engelland anzurichten, und König Jacob durch seine Staats-List zu verführen. Dennoch scheints im ersten Anblick,

ob

ob wäre es für Ludwig XIV. vortheilhafft gewesen/wann Jacob wieder auff den Thron gekommen. Hingegen kan man nicht weniger versichern / daß es sein Interesse nicht gewesen/daß ein König von Engelland in seinem Königreich Frieden gehabt. Die Ursache dessen ist Sonnen klar. Nemlich/weil Engellands Interesse ist/die Balantz in Europa zu erhalten/hätte Ludwig besorgen müssen/ein König von Engelland / wann er nicht das geringste mühsahme mehr in seinem Lande gehabt/ möchte endlich auf sein wahres Intresse von selbst gefallen/oder von der Nation darzu gezwungen worden seyn. Deswegen vergnügte sich Ludwig XIV. allzeit damit/ Engelland in Unruhe zu halten / und zu dem Ende mit den Häuptern der Torys in gutem Vernehmen zu leben/ welches doch in den letzten Jahren der Königin Anna endlich an den Tag gekommen.

Scheinet es demnach/ des Königs von Franckreich Interesse zu seyn/ mit den Torys gute Freundschafft/ und durch sie die Unruhen in Engelland zu unterhalten. Die Wahrheit dessen findet sich deutlich/ wann er einige Anschläge gegen das übrige Europa vor hat. Hat er aber keinen andern Entzweck/ als ruhig zu leben / und sich bey etwa einem Uberfall nur bloß zu vertheydigen / so kan ihm gleichfals nichts nützlicher seyn als/ zufolge denen beständigen Grund-Reguln der Vorfahren Ludwigs des XIV. mit dem König von Engelland als Freund zu leben/ das Ministerium seye hernach Torysch oder Whigisch. Auff dem Fuß/ als Franckreich seit etlichen Jahren steht/ kan man sagen/ daß es unüberwindlich seye / so lange sich Engelland nicht dagegen erkläret. Wird aber der König von Engelland auffgebracht/ und macht mit Holl- und Teutschland eine Allianz / hat die Erfahrung im letzten Kriege gewiesen/ daß Franckreich nichts weniger als unüberwindlich. Kan man also versichern/ daß wann der Durchläuchtigste Printz/ so dermahlen Franckreich regieret/ die grosse Dessein Ludwigs des XIV. nicht fortzusetzen begehret / er nicht den geringsten Nutzen davon habe / die Englische Unruhe / als von deren er mehr Schaden als Vortheil zu gewarten / zu unterhalten. (aa) Ich gebe zu/ daß durch die Subsidien / welche Franckreich je und je an den Prätendenten gegeben/ der Regent eine Sache gethan/ welche diejenige Grund-Regul/ die ich eben gesetzet/umzustossen scheinet. Die Zeit wird uns vielleicht das Geheimnis dieser Politique lehren. In dessen Erwartung kan ich nicht unterlassen zu gläuben/ er müsse

(aa) Weil dasjenige / was der Author von dem Frantzösischen Interesse wegen der Whigs und Torys anführet/seit der den 4 Januarii 1717 zwischen Franckreich/ Engel- und Holland geschlossenen Allianz / überflüssig / hat man den geneigten Leser berichten sollen/ daß dieses Tractätchen im Febr. 1716 schon zu Ende gebracht gewesen.

von dem wahren Zustand der zwo Partheyen in Engelland nicht rechten Bescheid gewust / und denen hitzigen und interessirten Personen allzu viel getrauet haben. Vielleicht ist der Prätendent auff eben die Weise selbst verleitet worden.

Zum Beschluß meines Discourses von den Whigs und Torys habe nur noch eine Betrachtung hinzu zu thun. Nemlich / ich habe in der Nachricht von ihren unterschiedlichen Absichten / Interess und Eigenschafften darunter nicht gemeynet alle und jede Privat-Personen / so mit den einen oder andern gehalten / sondern allein ihre Ober-Häupter und Vorgänger / nebst einigen der mercklichsten von beeden Seiten. Ungeacht sich alles Volck / durch Neygung oder auch Interesse / zu einer der zwo Partheyen hält / folgt doch nicht / daß jede Privat-Person eben die Absicht / die man ihr zueignet / führe. Gewiß ist / daß sich die meiste Menschen leiten lassen / ohne zu wissen wohin / und ohne den Weg / den man sie leitet / zu untersuchen. Folglich lauffen sie immerhin blindlings auff dem Pfade fort / auff welchem sich ihre Ober-Häupter beständig bemühen. Es giebt Leute / die sich verbinden / Torys zu seyn / weil sie der Englischen Kirche zugethan / mithin / ohne zu wissen wie? gezwungen sind / die Principia der hochfliegenden und strengen Torys, auch wider Willen / anzunehmen. Kein Zweifel / daß eine unzehlige Menge redlicher Engelländer seufftzen / ihr Vaterland also zergliedert zu sehen / und gerne alle Mittel ergriffen / denen Uneinigkeiten zu steuren. Allein es ist so leichte nicht / die Parthey einer curiösen Unpartheyligkeit zu erwählen / weil es so schwer hergehet / nicht Geld- noch Ehrgeitzig zu seyn. Die Neutralisten haben / wie schon gedacht / weder Aemter noch Bedienungen / weil allezeit eine Parthey die Herrschende ist / und nichts mehr sucht / als ihre Freunde zu befördern / oder jemand ihrer Gegner zu gewinnen. Folglich können keine Aemter für solche Leute seyn / von denen die herrschende Parthey keine Dienste zu gewarten. Ferner / wie läst sichs doch neutral bleiben zwischen zwo Partheyen / deren jede / wegen ihrer Partisanen / allerhand Unheyl zu vermuhten / wordurch die Hertzen der Menschen zur Angst beweget werden? Ich meyne / die Verwüstung des Gottesdiensts / zu dem man sich bekennet / und die Entschlagung von einer Regierung / die man allein für bequem achtet / die Unterthanen glücklich zu machen? Es müste einer sehr unempfindlich seyn / an solcher Gefahr / wann er überzeuget ist / daß wahrhafftig eine vorhanden / keinen Theil zu nehmen.

Sinds demnach nicht alle Engelländer / denen man die Schuld dieser unnatürlichen Uneinigkeit auffbürden muß; sondern nur diejenige / so dieselbe aus Eigennutz unterhalten. Wer sind die / so den König gerne absolut sähen? Wer sind die / so freyen Unterthanen die Gewissens-Freyheit nehmen wollen? Und wer sind endlich die / so Engelland papistisch zu machen suchen? Kan man sagen / daß alle Privat-

Per-

Personen unter den Torys dahin abzwecken? Keines Weges! Sondern es sind die unter ihren Ober-Häuptern / welche ihres eignen Interesse halber / das arme Volck verführen / und sich nicht scheuen / dasselbe in die Gefahr eines Bürgerlichen Krieges zu stürtzen.

Mag man demnach in der That bejahen / daß des Königreichs Interesse nicht seye / daß eine oder die andre Parthey dergestalt die Oberhand kriege / daß ihr nicht mehr widersprochen werde. Sinds die hochfliegende Torys, so brächten sie Engelland unter eine arbitraire oder unumschränckte Regierung. Sinds die moderate Torys, so setzte ihre allzuviele Neigung gegen die Vorrechte der Crone den Souverain endlich in den Stand / alles zu unternehmen / und das lästige Joch der Parlamenter abzuschütteln. Kriegten die Papisten die Oberhand / so verlöhre Engelland seinen Gottesdienst und Freyheit in kurtzem. Andrer Seits / wann die Republic-Gesinnte Whigs ihren verlohrnen Vortheil wieder fänden / so würde man nichts mehr hören von dem Königreich / sondern der Republique von Engelland / wie zu Cromwels Zeiten. Endlich / wann die moderate Whigs alles nach ihrem Sinn hätten / würden sie gegen der Königlichen Gewalt dermassen auff ihrer Huth stehen / daß sie aus ihrem König vielleicht einen blossen Doge von Venedig machten.

Die zwo Partheyen / in Ansehung des Gottesdiensts belangend / ist gewiß / daß wann die Preßbyterianer einmahl im Stande wären / ohne Widerspruch zu verfahren / würden sie eher nicht ruhen / biß das Kirchen-Regiment / und überhaupt die gantze Englische Kirche gäntzlich übernhauffen läge; Hätten hingegen die Bischöfflich-Gesinnte auch keinen Einhalt mehr / wäre von ihnen nichts anders / als die öffentliche Verfolgung der Preßbyterianer zu gewarten: Und wer weiß / ob sie ihnen die blosse Gewissens-Freyheit übrig liessen?

Gewiß / das Beste und das Interesse des Königreichs steckt in keinem derer Absichten / so die Vornehmste unter den zwo Partheyen sich vorstellen. Das einzige Mittel / die Einigkeit herzustellen / wäre dieß / die Regierung auff dem alten Fuß / und die Kirche in dem Zustand / worein sie die Reformation gebracht / zu lassen. Es wäre auch nöhtig / denen zarten Gewissen der Preßbyterianer / die gleichwohl eine sehr grosse Anzahl im Königreich ausmachen / etwas nachzugeben. Ausser diesem wäre es dem Staat allzeit vortheilhaffter / daß das Volck in der jetzigen Vertheiltheit bliebe / als daß eine der Partheyen die Oberhand bekäme / welche dem gemeinen Besten schädlicher / als die durch den Zwiespalt daurende Gleichheit / seyn

seyn würde. Ich sehe nicht/ wie dieser Art eines Bürgerlichen Krieges anders abzuhelffen als durch die Vorsichtigkeit eines Souverains / welcher rechtfertig/ Billichkeitliebend / in seinen Begierden und Affecten mässig / dem Protestantischen Gottesdienst günstig / und das Beste und den Vortheil seiner Unterthanen allein zu befördern beflissen. Dieses kan man nicht sonder Ursache von dem König / der jetzo auff dem Thron sitzt / weil er alle diese Tugenden in einem ungemeinen Grad besitzt/ erwarten. GOtt seegne sein Vorhaben / und friste ihm seine kostbare Jahre / damit er die glückliche Würckung seiner Sorgen selbst erleben möge!

E N D E.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn818999438/phys_0071
DFG

Sie haben ihre National-Trouppen nach Hungarn geführ-
ummen Geldes erpresset u. dgl. mehr. Was kan man auf
orten? Dieses/ daß sie sich bey einem auswärtigen Poten-
eben sollen/ der bey Sr. Kayserl. Maj. für sie gebethen/ und
en Alliirten keiner/ der seine gute Officia, so viel das Völcker-
tentaten erlaubet/ sich in eines andern Regiments-Sachen
solte ihrenthalben angewendet haben. Aber daß sie sich ein-
schwehrden geben ihnen Fug und Recht sich auffzulehnen und
Herrn/ von dem sie das Interesse von gantz Europa getren-
n/ das gehet nicht an/ und man hat nicht die geringste Ursache
llein/ wir solten uns nicht nur darein nicht mengen/ sondern
d dulden/ wie wir ingleichem Fall/ der Freyheit wegen/ ge-
nsere heutige Absichten sind die Freyheit von gantz Europa,
nische Freyheiten gar keinen Theil haben. Zu jener sind wir
n verbunden/ um die andern aber bekümmern wir uns im ge-
Ja wann auch gleich die Freyheit Europæ an den Freyheiten
/ würden wir doch in diesen letztern nicht mehr interessiret
die Freyheit von Europa damit bestünde. Siehet man sie
ndern entgegen stehend/ an/ so kömt die Frage auff einen
. Das Interesse und die besondere Gerechtsamen der Ita-
n und Völcker gehöret hieher nicht/ weil die Alliirte auff an-
ecken haben als bloß auff die Erhaltung der Balance, als der
er Freyheit des gantzen Europæ.
ungegründetes ist dieses/ daß man vorgeben wolte/ die Al-
oben/ mithin hätten sich die Alliirten keines dergleichen Din-
hmen. Dann man muß ja gestehen/ daß das allgemeine
inerley bleibe/ und die andern Potentaten/ wie ich schon oben
ürliche Guaranteurs seiner Erhaltung seyen.
des könte man nicht anführen von der Art dieses Krieges/ von
Weise denselben anzufangen/ und von dem mancherley Vor-
an solches Unternehmen zu beschönen getrachtet? Allein die-
ge gehen uns so sehr nicht als den Kayser/ an. Inzwischen
ge Puncten berühren/ damit jedermann urtheilen könne/ was
d Gerechtigkeit man sich zu versehen habe gegen solche Prin-
Ehrsucht blindlings folgen/ ob gleich gantz Europa solche
r zu klagen/ bekömt. Wir wollen sie aus des Pabsts Send-
lehen. Seine Heiligkeit beschwehret sich ziemlich derbe/ und
ührung eine Treulosigkeit; Weil (1.) Se. Cathol. Maj.
nigl. Worten versprochen/ so lang der Kayser mit den Tür-
verwickelt/ Desselben Länder in Italien nicht zu beunruhi-
e er sich gegen Se. Heiligkeit verbunden/ zum Beystand der